

uni:report

Campus-Magazin der
Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg | Dezember 2016



IM FOKUS: CHANCENGLEICHHEIT

- Chancengerechtigkeit: Dreh- und Angelpunkt von Erfolg
- Infektionen live und in Farbe
- OVGU hilft, Lebensziele zu erreichen
- Mathematik zum Staunen und Ausprobieren

Ein Netzwerk fürs Leben.



**Gesellschaft der
Freunde und Förderer der
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

SEIT MEHR ALS 20 JAHREN UNTERSTÜTZEN WIR FINANZIELL
UND IDEELL DIE AKTIVITÄTEN DER ALMA MATER IN DEN
BEREICHEN FORSCHUNG, LEHRE, NACHWUCHSFÖRDERUNG UND INTERNATIONALES.
MITGLIEDER DER GESELLSCHAFT SIND STUDIERENDE,
LEHRENDE, ALUMNI, WIRTSCHAFTSUNTERNEHMEN UND PRIVATPERSONEN
AUS ALLEN BEREICHEN DER GESELLSCHAFT.

EMPFEHLEN SIE UNS WEITER!

WWW.OVGU.DE/FÖRDERGESELLSCHAFT

Inhaltsverzeichnis

AUF DEM ROTEN SOFA

IM FOKUS

FORSCHUNG & TRANSFER

INTERNATIONAL

KARRIEREWEGE

STUDIUM & LEHRE

MENSCHEN & CAMPUS

- 04 „Die Herstellung von Chancengerechtigkeit wird zum Dreh- und Angelpunkt von Erfolg“
- 07 Mehr als nur gendern!
- 08 „Wir brauchen sicher bis 2020, bis sich spürbar etwas tut!“
- 10 Und was bedeutet Chancengleichheit für Sie?
- 12 „Frauen sind Klasse, aber leider nicht Spitze!“
- 14 Familie und Karriere, geht das?

- 15 Infektionen live und in Farbe
- 16 Millionenförderung für mathematischen Nachwuchs
- 18 Ingenieure machen Versorgung von Demenzpatienten sicherer
- 19 Neue Trennverfahren zur Herstellung von Arznei- und Pflanzenschutzmitteln
- 20 Ausdauertraining auf dem Prüfstand als Therapie gegen Alzheimer
- 21 GUERICKE´16 ist da!

- 22 Wohnungssuche für internationale Studierende
- 23 Wie aus Simulationen Arzneimittel werden
- 24 Uni international

- 26 Dem Traum ein Stück näher: Die OVGU hilft, Lebensziele zu erreichen
- 27 Exzellenz mit Stipendium belohnt
- 28 Mit T-Rex auf der Fernsehcouch

- 29 Studium, Kind und Kegel unter einen Hut bringen
- 30 „Bleiben Sie am Ball, dann werden Sie Ihren Aufgaben gewachsen sein!“
- 31 „Unsere Studierenden können querdenken“
- 31 Wenn aus Daten Bilder werden

- 32 Neue Führungsriege der Universität Magdeburg nimmt Arbeit auf
- 33 Neugewählte Dekane an der OVGU
- 34 Mathematik zum Staunen und Ausprobieren
- 36 Otto von Guericke's Erben auf dem Akademischen Festakt ausgezeichnet
- 38 Vom OP-Tisch ins kühle Nass
- 39 Sie begeistert Mädchen für Technik
- 40 Elfriede-Aulhorn-Preis und Karin-Witte-Preis
- 41 Neu an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft
- 41 Renommierter Transfusionsmediziner wurde berufen
- 41 Institut für Pathologie unter neuer Leitung
- 42 Neuer Look für die OVGU und Impressum
- 43 Bilder des Jahres 2016

„Die Herstellung von Chancengerechtigkeit wird zum Dreh- und Angelpunkt von Erfolg“



Noch keine 100 Tage ist Dr. Sandra Tiefel Gleichstellungsbeauftragte an der OVGU. Ihre Aufgabe ist alles andere als trivial: mit den Fakultäten, der Verwaltung und den zentralen Einrichtungen sowie dem Studierendenrat gemeinsam die Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit an der OVGU fördern und umsetzen. Pressesprecherin Katharina Vorwerk sprach mit ihr über Vorhaben, Wünsche und Ziele.

Frau Dr. Tiefel, gleich zu Beginn eine Verständnisfrage: Was unterscheidet Gleichstellung von Gleichbehandlung und warum ist beides so wichtig für eine universitäre Gemeinschaft?

Ich würde Gleichstellung als Herstellung von Chancengerechtigkeit beschreiben und nicht die Gleichbehandlung in allen Dingen. Im Falle der Vergütung ist gleiches Gehalt für gleiche Arbeit unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Religion etc. unabdingbar. Aber bei Stellenbesetzungen sollten Frauen bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt werden, solange sie auf der Beschäftigungsebene statistisch unterrepräsentiert sind. Eine Gleichbehandlung ist faktisch erst dann möglich, wenn von

gleichen Grundvoraussetzungen und gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen, Technik, Internet, Bildung etc. ausgegangen werden kann. Für unsere Universität bedeutet das, Diskriminierungen, insbesondere bei Bildungs- und Erwerbschancen, in den Blick zu nehmen und aktiv gegenzusteuern.

Wo sehen Sie in diesem komplexen Handlungsfeld die OVGU, wo sind wir schon gut unterwegs, wo gibt es noch Handlungsbedarf?

Die Einbeziehung der Gleichstellungsbeauftragten in der Gremienarbeit und bei Stellenbesetzungen bzw. Berufungsver-



fahren läuft an der OVGU schon gut. Maßnahmen zur Unterstützung wissenschaftlicher Karrieren von Frauen, insbesondere im MINT-Bereich, sind angelaufen und werden gut nachgefragt. Auch haben wir inzwischen einen Leitfaden für gendersensible Sprache, der geschlechtersensible Berufungsleitfaden ist auf dem Weg. Verbesserungspotenziale gibt es indes bei der Erhebung genderbezogener Daten und deren Interpretation. Bei der Öffentlichkeitsarbeit muss über modernere Formate wie Social Media oder Apps nachgedacht werden. Sie sehen: Gleichstellung an der OVGU ist eine komplexe Querschnittsaufgabe, die der gesamten Universität dient und

nicht nur dafür sorgt, ein paar wenige Frauen in Führungspositionen zu bringen.

Gleichstellung als Thema ist sicher noch nicht in allen Köpfen verankert. Vor welchen Herausforderungen steht die Gleichstellungsbeauftragte mit ihren Vorstellungen und Ideen?

Mein Anliegen ist es, dass Gleichstellungsbeauftragte als Partnerinnen und Partner bei der Verbesserung von Forschung, Lehre und Administration wahrgenommen werden. Allein der demografische Wandel und die Digitalisierung machen es sehr deutlich: Ohne die Integration von bisher exkludierten ▶



► Gruppen wie Frauen, Immigranten, Menschen mit Beeinträchtigungen in allen Bereichen der Universität werden wir im nationalen und internationalen Wettbewerb um Studierende und erfolgreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht mithalten können. Der Fortbestand der OVGU hängt davon ab, wie attraktiv die Studien- und Arbeitsplätze hier sein werden. Mit dem Stichwort „Arbeiten 4.0“ ist die OVGU gefordert, unter einem Leitbild „Gute Arbeit“ vorausschauend die sozialen Bedingungen und Spielregeln der künftigen Arbeitsgesellschaft zu thematisieren und mitzugestalten. Kurz: Die Herstellung von Chancengerechtigkeit wird zum Dreh- und Angelpunkt von Erfolg.

Denken schlägt sich in der Sprache wieder. Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die sogenannte gendergerechte Kommunikation?

Ich weiß, dass es im Alltag oft merkwürdig klingt, immer beide Geschlechter sprachlich zu berücksichtigen und es auch die Schriftsprache öfter mal verkompliziert. Ich bin da nicht diktatorisch und kann mich auch gut ohne Binnen-I unterhalten. Aber bei öffentlichen Auftritten und Veröffentlichungen, insbesondere bei Stellenausschreibungen, bin ich ausnahmslos für die sprachliche Differenzierung, da ich der festen Überzeugung bin – um hier ein Pestalozzi-Zitat umzuwandeln –, dass nur in den Köpfen ist, was zuvor in der Sprache war. Mit unserem Flyer zur gendergerechten Sprache versuchen wir, die Hürden der Schriftsprache zu erleichtern.

Wird es so etwas wie einen Masterplan geben, ein Gleichstellungskonzept für die OVGU mit ihren spezifischen Bedürfnissen?

Ein zentrales Gleichstellungskonzept ist aufgrund der Zielvereinbarungen, der Positionierung im Hochschulentwicklungsplan und nicht zuletzt für die angestrebte Exzellenzbewerbung der OVGU unerlässlich. Da ist das Büro für Gleichstellung in Zusammenarbeit mit Unileitung und dezentralen Gleichstellungsbeauftragten gefordert, ein aktuelles zentrales Gleichstellungskonzept mit Indikatoren zur Bewertung durchgeführter und fehlender Gleichstellungsmaßnahmen zu entwickeln.

Gibt es aus Ihrer Sicht im Diskurs und der Durchsetzung von Gleichstellung auch Fehlentwicklungen, die nicht zielführend sind?

Tatsächlich gibt es etwas, was mir seit Beginn meiner Tätigkeit bereits häufiger begegnet ist, wofür ich aber noch keine Lösung gefunden habe: Die Umsetzung von Gleichstellungsstandards soll im universitären Kontext durch Präsenz von Frauen in Entscheidungsgremien realisiert bzw. legitimiert werden. Da wir aber (noch) nicht genug Frauen zum Beispiel auf der Ebene der Professuren haben, häuft sich deren Gremienteilnahme überproportional. Zitat einer Professorin: „Meine Kollegen forschen – ich sitze in Berufungsverhandlungen.“ Weibliche Professoren sind damit einerseits zeitlich mehr in Selbstverwaltung gebunden und werden andererseits prioritär nicht in ihrer Fachlichkeit, sondern als „Quotenfrau“ wahrgenommen. Hier schadet meines Erachtens die Vermutung, dass allein Frauen Benachteiligung erkennen und benennen können. Wir müssen auch Männern zukünftig stärker zutrauen, als Gleichstellungsbeauftragte Geschlechtergerechtigkeit zu vertreten und Gleichstellungsmaßnahmen umzusetzen.

Während die Gesellschaft versucht, Stereotype zu vermeiden, setzt die gesamte Industrie auf geschlechtertypische Produkte. Ein Umdenken ist, wenn es um Millionengewinne geht, nicht zu erwarten. Mit welchen Auswirkungen?

Ich denke, dass die Industrie da keinen Gegentrend zu gesellschaftlichen Entwicklungen setzt, sondern vorhandene Bedürfnisse potenziert. Wir merken in allen Bereichen der Gesellschaft einen „Backlash“ hin zu „Schwarz-Weiß“-Mustern und einfachen Erklärungen für komplexe Probleme. Die Diversität moderner Gesellschaften verunsichert und führt zu Orientierungsverlust. Die Betonung von Geschlechtsunterschieden erfüllt Orientierungswünsche und knüpft an Alltagserfahrungen an. Wir dürfen dieses Bedürfnis nach Klarheit nicht belächeln, sondern müssen die dahinterliegenden Ängste ernst nehmen. Die Unterschiedlichkeit zwischen Gruppen ist auch nicht das Problem – die Problematik liegt in der unterschiedlichen Bewertung der Differenz. Wenn rosa weniger einflussreich, weniger mächtig, weniger wohlhabend etc. ist als blau, dann ist das das Problem.

Wann ist der Tag erreicht, an dem die Gleichstellungsbeauftragte der Uni ihr Büro ruhigen Gewissens räumen kann?

Noch an dem Tag, an dem eine schwarze lesbische Rollstuhlfahrerin zur Rektorin gewählt wird, ohne dass dies eine besondere Meldung in der Presse Wert wäre.

Frau Dr. Tiefel, herzlichen Dank für das Gespräch!

► www.bfg.ovgu.de/Gleichstellung/Ziele+und+Aufgaben.html#Beratung
www.bfg.ovgu.de/Kontakt.html

Mehr als nur gendern!

Dr. Frank Lesske ist seit Oktober 2016 stellvertretender Gleichstellungsbeauftragter an der Fakultät für Humanwissenschaften. Vor diesem Amt war er bereits jahrelang Familienbeauftragter der Fakultät. Andrea Jozwiak hat mit ihm über seine Aufgaben und das neue Tätigkeitsfeld gesprochen.

Alle zwei Jahre werden an den Fakultäten die Gleichstellungsbeauftragten aufgestellt und gewählt. Welche Aufgaben haben Gleichstellungsbeauftragte genau und wie werden diese in den Alltag an einer Universität eingebunden? Dr. Frank Lesske beschreibt, dass es primär um Interessenvertretung für Gruppen ginge – in erster Linie Frauen, die bei der Arbeit und im Studium mit größeren Hemmnissen konfrontiert werden. Die Position als stellvertretender Gleichstellungsbeauftragter sieht der Politikwissenschaftler als gute Chance, um für mehr Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit für die Beschäftigten und Studierenden der eigenen Fakultät einzutreten. Es kommen Aufgaben in Gremien, Stellenbesetzungs- und Berufungskommissionen dazu sowie die umfassende Beratung bei der Gestaltung von geschlechtergerechten Studien- und Arbeitsbedingungen.

„Vor einigen Semestern saß in meinem vierstündigen Seminar eine Studentin, die aus der 15-minütigen Pause in der Mitte regelmäßig eine halbe Stunde machte, also ca. 15 Minuten zu spät nahezu unbemerkt wieder an ihrem Platz saß. Kurz bevor ich sie darauf ansprechen konnte, kam sie von sich aus zu mir und erklärte sich: Sie sei gerade Mutter geworden und müsse in der Pause ihr Kind stillen, das in der Zwischenzeit von einem Babysitter betreut werde. Das ginge aber natürlich – je nach Tagesform – nicht immer in den 15 Minuten der offiziellen Pause. Also haben wir von da an etwas längere Pausen gemacht und niemand hat sich daran gestört, wenn die Studentin mal etwas später dazukam.“

„In der FHW haben fast alle Kolleginnen und Kollegen ein offenes Ohr für Gleichstellungsaspekte, wenigstens rhetorisch“, betont Frank Lesske. „Gleichstellung bedeutet aber in der Praxis auch (immer noch), dass manche Stereotype und eingeschlifene institutionelle Verfahrens- und individuelle Verhaltensweisen von Frauen und Männern auf den Prüfstand gehören.“ Weiterhin ist offenbar das allgemeine Engagement für Gleichstellung in den Fakultäten sehr unterschiedlich: Während in der FHW bei der letzten Gremienwahl eine Gleichstellungsbeauftragte, eine Stellvertreterin und ein Stellvertreter gewählt wurden, sind in einzelnen Fakultäten die gewählten Kolleginnen auf diesem Posten alleine und haben es schwer, Nachwuchs zu rekrutieren oder Vertretungen zu organisieren.



Seit Oktober 2016 ist Dr. Frank Lesske, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Gesellschaftswissenschaften, stellvertretender Gleichstellungsbeauftragter an der Fakultät für Humanwissenschaften. Fotos: Harald Krieg

Vor welchen Problemen stehen Sie als Gleichstellungsbeauftragter? „Trotz einer gewissen positiven Tendenz in den letzten Jahren ist die Geschlechterverteilung in den Statusgruppen immer noch absurd ungleich: Während die Studentinnen in manchen Studiengängen die Mehrheit stellen, ist der Frauenanteil an den Professuren und anderen unbefristeten Vollzeitstellen generell marginal“, so Dr. Lesske.

Ist das Thema Gleichstellung an der Uni Magdeburg gut umgesetzt? „Allein schon an den nüchternen Zahlen lässt sich ablesen, dass noch eine Menge gegen den ‚Flaschenhals‘ zu tun ist: Die Verteilung von Frauen und Männern auf die universitären Statusgruppen (von den Frauenanteilen an den Studierenden bis zu den W3-Professuren), akademischen Qualifikationsstufen (von den Bachelorabschlüssen bis zu den Habilitationen) und Arbeitsverhältnisse (von den befristeten Teilzeit- bis zu den unbefristeten Vollzeitstellen) ist immer noch massiv ungleich. Dabei gibt es – gerade in letzter Zeit – ein paar Fortschritte, die Frauen bei der Verwirklichung von Karrierevorstellungen helfen und motivieren sollen (Förderprogramme und Stipendien, Qualifikationsmaßnahmen, Kinderbetreuung, Berufsrichtlinie). Aber es gibt eben auch noch sehr viel zu tun, zum Beispiel um die einzelnen Angebote und Akteurinnen und Akteure besser sichtbar zu machen, zu koordinieren und zu vernetzen.“

„Gleichstellungsbeauftragte werden in Institutionen wie der Universität noch so lange sehr wichtig bleiben, bis noch viel deutlicher und umfassender klar geworden ist, dass es sich bei Gleichstellung nicht um ein ‚Frauenproblem‘, sondern um eine praktische Herausforderung für die gesamte Gesellschaft handelt.“

„Wir brauchen sicher bis 2020, bis sich spürbar etwas tut!“

„Frauen sind in der deutschen Wissenschaftslandschaft leider immer noch unterrepräsentiert, auch an der Otto-von-Guericke-Universität. Das trifft auf den höheren Karrierestufen, sprich: Professuren, vor allem für die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer und die Medizin zu.“

Der das sagt, hatte als Prorektor für Forschung, Technologie und Chancengleichheit der Uni die letzten sechs Jahre ein besonderes Auge für die Entwicklungen an der OVGU. Universitätssprecherin Katharina Vorwerk fragte für den uni:report nach dem Stand der Dinge, verbuchten Erfolgen und bevorstehenden Herausforderungen.

Prof. Dr. Volkmar Lessmann
Prorektor für Forschung,
Technologie und
Chancengleichheit (2012-2016)
Foto: Stefan Berger

Herr Professor Leßmann, die Chancengleichheit kommt erst an dritter Stelle in der Bezeichnung des bis vor kurzem von Ihnen geführten Prorektorates. Absicht oder Zufall?

Das hat ganz sicher eher etwas mit dem Sprachrhythmus als mit untergeordneter Wichtigkeit zu tun. Natürlich ist eine Universität aber auch eher eine Forschungseinrichtung, in der die Chancengleichheit nach allen Regeln der Kunst zu beachten ist, als eine Einrichtung für Chancengleichheit, in der geforscht wird.

Die OVGU verpflichtet sich, chancengleiche Ausbildungs- und Lebensbedingungen zu definieren und umzusetzen. So steht es im 2015 verabschiedeten Hochschulentwicklungsplan, wie sieht es in der Praxis aus?

Der HEP beschreibt unsere Entwicklung bis zum Jahr 2020. Ein bisschen Zeit haben wir also noch, uns dahin zu entwickeln. Nach meiner Wahrnehmung ist es selbstverständlich geworden, dass das Thema Chancengleichheit bei jeder Einstellung und jedem Berufungsverfahren präsent ist. Bis das auch als signifikant höherer Anteil von Frauen bei Professuren sichtbar wird, vergehen aber noch ein paar Jahre. Auch, bis nach dem Kaskadenmodell mehr weibliche Studierende in den Gender-„Problemfächern“ auf einer Professur angekommen sind. Wenn man das Ausrufen der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards (FOGS) der DFG 2008 als Startpunkt für die Umsetzung konsequenter Gendergerechtigkeit in der Wissenschaft ansetzt, werden wir also etwa bis 2020 brauchen, bis sich bei den Professuren spürbar etwas tut. Heißt, dass der Frauenanteil bei Professuren von jetzt noch deutlich unter 20 Prozent auf 30 Prozent steigt. Andererseits halten sich Frauen bei ausgeschriebenen Professuren häufig für weniger passfähig und bewerben sich deshalb nicht. Um solche Schief-lagen zu vermeiden, bedarf es Mentoringprogramme für die Karriereentwicklung. Da haben wir in den letzten Jahren sehr

große Fortschritte gemacht, die zunehmend Wirkung zeigen. Allerdings muss auch der Prozess des aktiven Recruiting von Frauen im Rahmen der Ausschreibung einer Professur stärker vorangetrieben werden. Ich denke da haben Universität und Fakultäten in der Entwicklung durchaus noch Platz nach oben. Wir haben im letzten Jahr einen gendergerechten Berufungsleitfaden entwickelt, der in den nächsten Monaten im Senat verabschiedet wird. Er soll dabei helfen, solche wichtige Prozesse der Gendergerechtigkeit zu etablieren. Insgesamt gesehen ist der Anteil der Frauen an Professuren bei uns und an vielen anderen Universitäten sicher sehr unbefriedigend und auch ich bin da ungeduldig. Diese Ungeduld aber durch das Einführen einer Quote aufzulösen, ist fast die einzige Chancengleichheitsmaßnahme, die ich nicht für richtig halte. Universitäten müssen die besten Köpfe unter wirklich gelebter und ehrlicher Wahrung der Chancengleichheit rekrutieren. Hier eine Quote einzuführen, kann aus meiner Sicht nur das allerletzte Mittel der Wahl sein.

Die OVGU soll zum Kompetenzzentrum für Diversity Development in Sachsen-Anhalt entwickelt werden. Was heißt das?

Im Wesentlichen bedeutet das, Methoden und Werkzeuge zu entwickeln und anzuwenden, damit die Unterschiedlichkeit der Menschen generell als Bereicherung für die Gesellschaft auch von allen Teilen der Bevölkerung wahrgenommen wird. Also, dass Menschen ohne Ansehen von Geschlecht, körperlichen Einschränkungen, sexueller Orientierung, Hautfarbe, sozialer oder geographischer Herkunft dieselben Entwicklungschancen erhalten. Hier haben wir nicht nur bei der Gendergerechtigkeit noch einen relativ weiten Weg vor uns. Diversity Development ist aber auch nicht die einzige Aufgabe, die von der Gesellschaft an uns gestellt wird. Gerade wenn es um die Finanzierung der Universität und Universitätsklinik geht, wird eine Universitätsleitung auch gerne



einfach mal nach nackten Zahlen gefragt: Wie viele Drittmittel wurden eingeworben, wie werden aus Forschungsergebnissen florierende Unternehmen, wie viele Absolventen wurden ausgebildet, wieviele fertig ausgebildete Ärzte bleiben nach dem Studium in unserem Bundesland? Das sind alles unglaublich berechtigte Fragen, aber man kann sie nicht alle zur selben Zeit mit gleichem Elan und gleichem Erfolg verfolgen.

Die Stellungnahme der DFG zu den FOGS an der OVGU 2013 wies die Geschlechtergerechtigkeit unserer Universität als nur durchschnittlich entwickelt aus. Zu Recht?

Ja, zu Recht. Das heißt aber nicht, dass wir in den letzten Jahren keine Anstrengungen unternommen haben. Wir sind zum Beispiel im Professorinnenprogramm I und II des BMBF sehr gut aufgestellt. Ich könnte Ihnen außerdem aus dem Stehgreif mindestens 10 W1-, W2- und W3-Professorinnen namentlich benennen, die uns in den letzten fünf Jahren durch attraktive Angebote finanzstarker Universitäten im wahrsten Sinne des Wortes abgeworben worden sind. Wir gönnen den Karrieresprung allen uns verlassenden Frauen von ganzem Herzen – zur Steigerung unserer eigenen Frauenquote bei den Professuren trägt dies aber leider nicht bei. Ich glaube, solche Entwicklungen und Zusammenhänge darf man auch nicht ganz unberücksichtigt lassen, wenn man sich unsere Genderstatistik anschaut.

Um eine erfolgreiche universitäre Ausbildung unabhängig von sozialen Hindernissen zu erleichtern, strebt die OVGU verschiedene Stipendienmodelle an. Welche Überlegungen gibt es dazu?

Die OVGU hat in den letzten Jahren mit sehr viel Engagement ca. 70 Deutschlandstipendien einwerben und vergeben können. Die Hälfte des Geldes kommt dabei vom Bund und die andere Hälfte von mehrheitlich regionalen Spendern. Es gibt

darüber hinaus noch Stipendien der IHK und anderer Kammern oder auch von Krankenkassen. Solche Modelle sehen häufig vor, dass sich die Studierenden dann nach Abschluss der Ausbildung für einen begrenzten Zeitraum beruflich binden. Das sind schwierige Voraussetzungen, um solche Stipendienmodelle zu entwickeln. In Deutschland haben wir generell ein großes Problem damit, dass die soziale Herkunft mehr als in vielen anderen europäischen Ländern die Chancen für einen akademischen Abschluss bestimmen. Aus meiner Sicht müssen deshalb in der Zukunft unbedingt Stipendienmodelle entwickelt werden, die gerade den begabten Schülern das Studieren ermöglichen, die das nicht schon in der Familie über Generationen vorgelebt bekommen haben, und für die auch eine entsprechende finanzielle Versorgung seitens der Eltern nicht in jedem Fall gesichert ist. Allerdings können erfolgreiche Stipendienmodelle nur in enger Zusammenarbeit mit Politik und Wirtschaft entstehen.

Wo sehen Sie die OVGU in fünf Jahren?

Die Universität wird ein noch stärker sichtbarer Leuchtturm der Internationalisierung der Stadt und unseres Bundeslandes sein und reißt damit alle diejenigen mit, die im Moment auf dieser „Baustelle“ vielleicht noch zu zögerlich unterwegs sind. Wir werden ein attraktiver Standort für den wissenschaftlichen Nachwuchs während der Promotions- und in der Postdoc-Phase sein. Unser Transfer- und Gründerzentrum (TUGZ) hat einen Einzugsbereich für Gründer, der bis nach Berlin reicht und eine attraktive Atmosphäre für Start-up-Unternehmen schafft. Hierbei wird uns unter anderem unsere seit Jahren boomende Entwicklung im Bereich der Medizintechnik ein unverwechselbares Profil verschaffen. Ich halte es dabei mit Altkanzler Helmut Schmidt, wenn auch in abgewandelter Form: „Wer keine Visionen mehr hat, sollte zum Arzt gehen!“

Was möchten Sie Ihrer Nachfolgerin im Amt, Professorin Brunner-Weinzierl, mit auf den Weg geben?

Die OVGU ist eine Einrichtung der 8 Fakultäten des Hauptcampus und der Medizinischen Fakultät, auch wenn sie auf einem anderen Campus und finanziell autark ist. Diese neun Fakultäten der Universität wachsen, nicht zuletzt durch zunehmende interdisziplinäre Forschungsprojekte, mehr und mehr zusammen. Wir haben in den letzten Jahren insbesondere äußerst vielfältige Annäherungen von Ingenieuren und Medizinerinnen in verschiedenen bereits existierenden und aktuell geplanten Verbundprojekten geschafft. Das hat uns in der Forschungs- und Technologie-Landschaft Tore geöffnet (ich meine die rasante Entwicklung der Medizintechnik an der OVGU in den letzten Jahren), die anderen Universitäten verschlossen geblieben sind. Ich wünsche mir, dass OVGU-Hauptcampus und Medizinische Fakultät diesen erfolgreichen gemeinsamen Weg fortsetzen, intensivieren und finanzielle Ressourcen vielleicht noch besser aufeinander abstimmen, zum Nutzen aller. Eine ideale Voraussetzung dafür ist, dass das Prorektorat für Chancengleichheit, Technologie und Forschung immer durch die Medizinische Fakultät besetzt ist. Ich bin mir ganz sicher, dass meine Nachfolgerin ausgezeichnete Voraussetzungen dafür mitbringt, dass dieser Prozess dauerhaft gelingen wird und wünsche ihr dafür natürlich von ganzem Herzen viel Erfolg.

Und was bedeutet Chancengleichheit für Sie?

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Die Tatsache, dass eine Person nur aufgrund ihrer persönlichen Eignung für bestimmte Aufgaben ausgewählt wird oder Möglichkeiten wahrnehmen kann und dabei andere Dinge keine Rolle spielen. **2. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Nach meinem persönlichen Eindruck ja.



Prof. Dr.-Ing. Sándor Vajna, Lehrstuhl für Maschinenbauinformatik Foto: privat



Prof. Dr. Kerstin Witte, Studiengangsleiterin Sport und Technik, Lehrstuhl für Sport und Technik/Bewegungswissenschaften Foto: Harald Krieg

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Das kann man unter sehr unterschiedlichen Aspekten beantworten: Chancengleichheit bzgl. Geschlecht, mit/ohne Kind(ern), finanzielle Sicherheit, Alter, Behinderungen, Nationalität/Migrationshintergrund. **2. Wie wird Chancengleichheit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg umgesetzt?** Wenn es um die Studierenden geht, ist mir kein Fall bekannt, bei dem das eine oder andere Geschlecht bevorzugt bzw. benachteiligt wurde. Bei Ausschreibungen (wissenschaftliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen) werden bei gleichen fachlichen Leistungen Frauen bevorzugt angestellt. Das scheint ja fast eine Benachteiligung der Männer zu sein. Deshalb halte ich es für wichtig, dass der/die Gleichstellungsbeauftragte in den Fakultäten bzw. an der Uni von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu wählen ist, nicht nur von Frauen. **3. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Aus meiner eigenen Erfahrung und der Erfahrung mit Doktorandinnen kann ich sagen, dass werdende und jüngere Mütter durchaus die Chance haben, an ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch bei Unterbrechung weiter zu arbeiten. Die Uni setzt die rechtlichen Möglichkeiten so um, dass bspw. Forschungsprojekte weiter bearbeitet werden können, werdende und junge Mütter flexible Arbeitszeiten haben, um ihr Promotionsvorhaben voranbringen und erfolgreich beenden zu können. Das hilft einerseits den Doktorandinnen, aber andererseits auch den Projektleiterinnen und -leitern, da diese jungen Frauen sich durch eine hohe Motivation auszeichnen.

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Chancengleichheit bedeutet für mich, dass alle Menschen, die die Voraussetzung für ein Studium erreicht haben, unabhängig von ihrer Nationalität, Religion, Familiensituation und dem gesundheitlichen Status, die gleiche Chance besitzen, beispielsweise ein Studium zu beginnen, ohne dass sie zusätzliche Auflagen erbringen müssen. **2. Wie wird Chancengleichheit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg umgesetzt?** An der Universität Magdeburg wird Chancengleichheit umgesetzt, indem internationale Studiengänge angeboten werden. Veranstaltungen, die für deutsche und internationale Studiengänge gleich verpflichtend sind, werden in Englisch angeboten. Darüber hinaus gibt es über den Campus verteilt mehrere Eltern-Kind-Zimmer, wo das Arbeiten mit Kind ermöglicht wird. Ebenso gibt es für Studierende mit Kindern die Möglichkeit, im Campuskinderzimmer stundenweise eine Betreuung des Kindes zu buchen. Weiterhin haben Studierende mit eigener Familie kürzere Abmelde- bzw. Anmeldefristen für Prüfungen. Des Weiteren wird spezielles Fachpersonal in den Vorlesungen eingesetzt, um für Hörgeschädigte die Vorlesung in Gebärdensprache zu übersetzen. **3. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Chancengleichheit wird für mich so umgesetzt, dass ein Gespräch mit den Professoren ausreichend ist, um mündliche Prüfungen zu verschieben, wenn das eigene Kind durch gesundheitliche Probleme nicht in der KiTa betreut werden kann. Weiterhin ist es durch die Parkberechtigung, welche aufgrund des Familienpasses ausgestellt wurde, möglich, mein Kind im Falle einer Krankheit zügig aus der KiTa zu holen. Meiner Meinung nach könnte man die Situation für Rollstuhlfahrer in den Hörsälen verbessern. Momentan scheint es mir so zu sein, dass diese sich an die Ränder der Sitzreihen einordnen müssen, geschweige denn, sie kommen in den Hörsaal (Geb. 22A - Volksbank-Hörsaal).



Chris Seidel, Familienvater und Masterstudent der Elektrotechnik und Informationstechnik mit der Wahloption Automatisierungstechnik, erhält das Familienstipendium Foto: Harald Krieg



Dr.-Ing. Chris Rehse, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Maschinenbau und Mitgründer an der Uni Magdeburg (Ausgründung neotiv)
Foto: Stefan Berger

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Chancengleichheit bedeutet für mich das Recht eines Jeden auf Bildung und Selbstentfaltung – egal welches Geschlecht, welche Religion, welche kulturelle Zugehörigkeit oder soziale Herkunft. Besonders in der heutigen Zeit, wo der Populismus unser Weltbild prägt, sollte sich ein Jeder darauf besinnen, dass wir doch alle ein Recht auf Menschenwürde in Verbindung mit Chancengleichheit haben. Dies können wir allerdings nur gemeinsam durch Bildung und Aufklärung schaffen. **2. Wie wird Chancengleichheit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg umgesetzt?** Besonders nach den fremdenfeindlichen Vorkommnissen hat die OVGU sehr schnell Flagge bekannt und Initiative übernommen. Beginnend von Studierenden, über die Hochschulverbände bis hin zum Rektorat konnte man immer die Symbolik „ihr seid willkommen“ – „wir tolerieren keine Diskriminierung“ erkennen. Mittlerweile hat sich ein sehr professionelles Umfeld mit Außenwirkung gebildet und stellt somit auch eine Säule im Land Sachsen-Anhalt dar, welche sich nicht von Wahlen oder fremdenfeindlichen Initiativen erschüttern lässt. **3. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Ich würde mir wünschen, dass die Hochschulen im Land Sachsen-Anhalt noch enger beim Thema Integration zusammenarbeiten und dies auch über die Landesgrenzen hinaus betreiben. Ebenso sollte die OVGU Aufklärung im Rahmen von Schulinitiativen übernehmen, um so schon frühzeitig das Thema Chancengleichheit anzusprechen und aufzuklären.

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Chancengleichheit ist eine gesellschaftliche Aufgabenstellung. Für mich ist es eine innere Haltung, die allen Entscheidungen zugrunde liegen sollte. Die Durchsetzung der Chancengleichheit in allen Bereichen ist eine wichtige Grundlage meiner Arbeit, z. B. bei Stellenbesetzungsverfahren, Personalentscheidungen oder grundsätzlichen Verfahrensregelungen. Wir werden zunehmend Beschäftigte unterschiedlicher Nationen haben. Auch hier ergeben sich Ansätze, auf die Chancengleichheit zu achten, damit wir in der Lage sind, Menschen für unsere Universität zu gewinnen und zu halten. **2. Wie wird Chancengleichheit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg umgesetzt?** Das Leitbild der OVGU gibt genug Ansätze, entsprechend den Grundsätzen der Chancengleichheit zu handeln. Es gibt konkrete Regelungen zur Umsetzung der Gleichstellung und in Bezug auf Schwerbehinderte oder ihnen Gleichgestellten. Dazu haben wir auf zentraler Ebene Verabredungen getroffen und arbeiten auch mit den Interessenvertretungen eng zusammen. Die Einrichtung der Funktion einer Familienbeauftragten war ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Bedingungen weiblicher Studierender und Beschäftigter. **3. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Es wurden Verfahrensabläufe entwickelt, die die Hinzuziehung der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten und der Schwerbehindertenvertretung garantieren, z. B. im Rahmen von Stellenbesetzungsverfahren. Diese werden durchgängig angewandt. Wichtig ist aber auch, dass die zentrale Gleichstellungsbeauftragte und die Schwerbehindertenvertretung bei der Erarbeitung allgemeingültiger Regelungen frühzeitig einbezogen werden. So ist es möglich, Verfahren zu etablieren, die die Chancengleichheit wahren.



Angela Matthies, Dezernentin Personalwesen an der Universität Magdeburg
Foto: Stefan Berger



Gregor Buhse, Auszubildender Mediengestalter Bild/Ton, Abteilung Medienzentrum
Foto: Harald Krieg

1. Was ist für Sie Chancengleichheit? Chancengleichheit bedeutet für mich, dass die Position in einer Abteilung für das Mitspracherecht irrelevant ist. Man wird aktiv nach einer Meinung gefragt, sodass die Produkte unserer Arbeit mit bestmöglichen Ergebnissen erzielt werden. **2. Wie wird Chancengleichheit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg umgesetzt?** Wie schon erwähnt, wird man aktiv nach Meinungen gefragt, und die haben auch Gewicht. Es wird konstruktiv diskutiert und ggf. umgesetzt. Man wird ins kalte Wasser geschmissen, das bedeutet, man erledigt alle Aufgaben, die auch vom Ausbilder durchgeführt werden. Es basiert ein großes Vertrauen bei der Umsetzung und bei der Aufgabenverteilung. Man sieht immer wieder, dass nicht nur wir vom Wissen unseres Mentors profitieren, sondern dieses auch in Wechselwirkung passiert. Andere Sichtweisen werden erläutert und vertreten, was nicht allein vom Generationsunterschied abhängig ist. **3. Wird Chancengleichheit für Sie an der Universität umgesetzt? Was könnte verbessert werden?** Für mich ist soweit alles optimal.

„Frauen sind Klasse, aber leider nicht Spitze!“

Erstmalige Doppelbesetzung der Erleben-Professur an der Uni Magdeburg

Die Hälfte der Studienanfänger ist weiblich, doch nicht einmal 15 Prozent der Lehrstühle bundesweit sind mit Frauen besetzt. „Frauen sind Klasse, aber nicht Spitze“, brachte es die Universitätsprofessorin und Politikerin Jutta Limbach einmal auf den Punkt. Mit der erstmaligen Doppelbesetzung der Erleben-Professur kam die Universität Magdeburg nun ihrer Verantwortung nach, dezidiert Karrieren exzellenter Wissenschaftlerinnen zu unterstützen. Seit Wintersemester 2015/16 wurden mit der Mathematikerin Dr. Cornelia Pokalyuk und der Nanophysikerin PD Dr. Dana Zöllner erstmals zwei herausragende Wissenschaftlerinnen gleichzeitig auf die Dorothea-Erleben-Gastprofessur berufen.

Prof. Dr. Cornelia Pokalyuk absolvierte 2009 erfolgreich den Diplomstudiengang Mathematik mit Nebenfach Informatik an der Universität Leipzig. Anschließend war sie Doktorandin in der Forschergruppe FOR 1078 Natural selection in structured populations am Institut für Mathematische Stochastik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. 2012 wurde sie dort zur Dr. rer. nat. promoviert und nahm eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf. Nach einer Elternzeitpause folgte bis 2014 die Arbeit als Postdoktorandin am Institut interfacultaire de Bioingénierie an der École Polytechnique de Lausanne in der Schweiz. Seit 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Mathematik an der Goethe-Universität Frankfurt im DFG-Schwerpunktprogramm SPP 1590 Probabilistic Structures in Evolution. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Stochastik in der mathematischen Modellierung von populationsgenetischen Prozessen, insbesondere von Virenpopulationen.

Prof. Dr. rer. nat. Dana Zöllner hat 2001 an der Otto-von-Guericke-Universität

Magdeburg ein Lehramtsstudium für Gymnasien in den Fächern Physik, Informatik und Mathematik abgeschlossen. Es folgte ab 2002 ein Promotionsstipendium am DFG-Graduiertenkolleg 828 Micro-Macro-Interactions in Structured Media and Particle Systems. 2006 wurde Dana Zöllner mit magna cum laude promoviert und arbeitete als Postdoktorandin. Von 2009 bis 2012 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Magdeburg. Ab 2012 war sie zwei Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Maschinenbau und der Fakultät für Naturwissenschaften tätig und forschte an der University of California Los Angeles, USA, sowie an der Universität Ulm. 2015 hat sich Dana Zöllner habilitiert und hat derzeit als Privatdozentin einen Lehrauftrag an der Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Magdeburg. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Materialphysik auf der Untersuchung der Thermodynamik und Kinetik nanokristalliner Grenz- und Oberflächen.



Prof. Dr.
Cornelia Pokalyuk
Foto: privat

Mit der Dorothea-Erleben-Gastprofessur fördert die Universität Magdeburg exzellente Wissenschaftlerinnen und unterstützt intensiv deren weitere fachliche und persönliche Profilierung. Der Lehr- und Forschungsauftrag wird für die Dauer von jeweils einem Jahr für ein an der Universität vertretenes Fach vergeben, insbesondere auf Gebieten, in denen Frauen unterrepräsentiert sind. Die Professur ist nach Dorothea Erleben benannt, die als erste deutsche Frau 1754 den medizinischen Dokortitel erwarb.



Prof. Dr.
Dana Zöllner
Foto: Stefan Berger

Frau Professorin Zöllner, wie war Ihr beruflicher Werdegang bis zur Erleben-Professur?

Der war in meinem Fall durchaus nicht gradlinig oder offensichtlich. Ich habe ursprünglich nämlich Lehramt an Gymnasien in den Fächern Mathematik, Physik und Informatik studiert, jedoch schon während des Studiums gemerkt, dass mir zum einen das Unterrichten an der Universität mehr liegt als in Schulen und zum anderen, dass mir die Mischung aus Forschung und Lehre sehr gefällt. Daher habe ich mich nach Abschluss des Studiums nach einer Promotionsstelle umgesehen und diese auch im Graduiertenkolleg „Mikro-Makro-Wechselwirkungen in strukturierten Medien und Partikelsystemen“ gefunden. Danach hatte ich die Gelegenheit, mich auf verschiedene Weise auszuprobieren. Ich hatte unter anderem bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Gelder für ein eigenes Projekt, inklusive eigener Stelle, eingeworben, habe Vorlesungen gehalten, war auf mehreren Forschungsreisen und habe Symposien für große internationale Tagungen organisiert.

Wie sind Sie auf die Erleben-Professur aufmerksam geworden und was hat Sie bewogen, sich zu bewerben?

Da die Universität Magdeburg ja meine Heimatuni ist, habe ich dieses Programm aus Interesse schon lange verfolgt. Gerade nachdem ich meine Habilitation abgeschlossen hatte, war ich mir sicher, dass die Erleben-Professur die Chance bietet, die Universität als Professorin auf eine neue Art und Weise kennen zu lernen und mich weiter zu entfalten. Alles in allem war dieses eine Jahr eine sehr spannende Zeit für mich: Ich habe nicht nur intensiv Forschung betrieben, eine internationale Tagung organisiert oder Vorträge gehalten, sondern hatte vielmehr auch die Chance, im Fakultätsrat der Fakultät für Naturwissenschaften aktiv mitzuarbeiten, bei der Landesphysikolympiade mitzuwirken oder die ersten Schritte der Planung für die Studiengänge Lehramt an Gymnasien und Sekundarschulen zu begleiten. Dabei habe ich insbesondere von Seiten des Instituts für Experimentelle Physik sehr viel Unterstützung erfahren, sodass das Gesamtpaket gestimmt hat.

Ist die Erleben-Professur ein Stück Chancengleichheit?

Definitiv ist sie das! Und mir persönlich ist Chancengleichheit ohnehin auch ein großes Anliegen. Ich muss natürlich zugeben, dass ein Jahr extrem schnell vergeht, insbesondere, wenn man wie ich, sich sehr viel vorgenommen hat und sich auch außerhalb der Universität stark engagiert, z. B. in Fachgesellschaften wie der Minerals, Metals and Materials Society, in der ich im Diversity Committee für die Aufstellung und Auswertung der Statistiken zur Chancengleichheit zuständig bin.

Nichtsdestotrotz bietet die Erleben-Professur eine großartige Möglichkeit, sich als Nachwuchswissenschaftlerin auf dem Level einer Professur auszuprobieren. Und gerade auch durch meine Mitarbeit im besagten Diversity Committee weiß ich, dass in einigen Fachrichtungen Frauen noch immer deutlich benachteiligt sind. Daher finde ich es enorm wichtig, dass zum Beispiel in Fachrichtungen, in denen nur wenige oder sogar gar keine Frauen als Professorinnen oder Privatdozentinnen bis jetzt angestellt sind, auch durch eine derartige Gastprofessur zum einen fähige Kolleginnen gezielt gefördert werden, zum anderen aber auch die Studierenden auf diese Weise frühzeitig sehen, dass, wie in meinem Fall, auch Physikprofessorinnen etwas ganz Normales sind.

Was bedeutet die Erleben-Professur für Ihren weiteren Karriereweg?

Die Erleben-Professur hat mir einmal mehr gezeigt, dass es genau das ist, was ich auch weiterhin machen möchte: eine ausgewogene Mischung aus Forschung und Lehre. Daher bin ich jetzt auf der Suche nach einer dauerhaften Position und glaube, dass mir die während der Gastprofessur gemachten Erfahrungen unter anderem im Bereich Lehre, aber auch als Mitglied im Fakultätsrat in Zukunft sehr hilfreich sein werden. Natürlich würde ich mich persönlich auf Grund der vielen guten Kontakte und einer Reihe begonnener Projekte hier an der Uni Magdeburg besonders freuen, wenn es die Möglichkeit gäbe, auch in Zukunft an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zu forschen und zu lehren.

KATHARINA VORWERK



Foto: Stefan Berger

Familie und Karriere, geht das?

Die Universität bietet ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht nur die gesetzlichen Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Karriere und Familie, sie sorgt darüber hinaus dafür, dass Angebote wie die Elternzeit oder eine Teilzeitbeschäftigung wahrgenommen werden können. Frischgebackene Eltern erhalten zudem einen Willkommensgruß ihrer Universität im Familienbüro.

In einem Newsletter erfahren sie alles über Veranstaltungen und Angebote zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zum Beispiel über den Familienbrunch, bei dem sich Studierende, Forschende sowie Beschäftigte mit ihren Kindern in der Mensa zum persönlichen Erfahrungsaustausch treffen kön-

nen. Oder sie erhalten Informationen zum Angebot der Ferienbetreuung: Ein Projekt, das sich an alle „OVGU-Kinder“ zwischen 6 und 12 Jahren richtet und immer in den ersten beiden Wochen der Sommerferien ein abwechslungsreiches Programm bietet.

Die Universität bietet außerdem vier Eltern-Kind-Zimmer auf dem Campus am Universitätsplatz und Stillzimmer auf dem Campus der Medizinischen Fakultät. Kinder können hier spielen oder schlafen, während die Eltern arbeiten. Über das Babysitter-Programm kann eine Kinderbetreuung zum Beispiel während einer Tagung oder für Arzttermine angefragt werden. Unterstützung bieten darüber hinaus Kooperations-

partner wie die KiTa „Campuskids“, die Stiftung evangelische Jugendhilfe oder das „Campuskinderzimmer“, das eine Randzeitenbetreuung anbietet.

LOREEN LESSKE, VICTORIA TABRIZIAN

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.ovgundfamilie.de

oder im Familienbüro bei
Dr. Loreen Lesske
im Gebäude 18,
Raum 246.

Telefonisch ist das Familienbüro unter
0391 67-52963
sowie per E-Mail:
Loreen.Lesske@ovgu.de zu erreichen.

Infektionen live und in Farbe



Foto: Stefan Berger

Der Europäische Forschungsrat (ERC) bewilligt Prof. Dr. Andreas Müller, der am Institut für Molekulare und Klinische Immunologie der Medizinischen Fakultät die Gruppe „Intravitalmikroskopie von Infektion und Immunität“ leitet, einen mit 1,5 Millionen Euro dotierten ERC Starting Grant. Er will untersuchen, wie sich während einer Infektion Krankheitserreger und Immunsystem gegenseitig beeinflussen.

Manche Krankheitserreger können in Zellen eindringen und sich so vor den Abwehrmechanismen des Immunsystems verstecken. Einige überleben und vermehren sich gar in Immunzellen, deren Funktion es eigentlich wäre, sie aufzunehmen und unschädlich zu machen. Ob und wie diese Zellen bemerken, dass sich ein Erreger in ihrem Inneren vermehrt, ist eine zentrale Frage des Projekts. Außerdem möchte Professor Müller herausfinden, ob Immunzellen erkennen können, welche Keime am gefährlichsten sind, und beispielsweise zunächst die angreifen, die sich am schnellsten vermehren. Er erklärt: „Wir müssen die Zusammenhänge zwischen der Vermehrung von Krankheitserregern im Körper und dem

Verhalten der Immunzellen verstehen. Dadurch können wir neue Strategien entwickeln, um Infektionen besser zu kontrollieren, wirksamere Impfstoffe zu designen und darüber hinaus untersuchen, wie Krankheitserreger es schaffen, während einer Infektion resistent gegen die Antibiotikabehandlung zu werden.“ Infektionserreger haben zahlreiche Strategien entwickelt, um dem Immunsystem und Medikamenten zu entgehen und sich ungestört zu vermehren. Zu wissen, wo genau und unter welchen Bedingungen sie sich im Gewebe ausbreiten können, ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung besserer Medikamente. Langfristig will er ergründen, wie zum Beispiel medikamentös, gezielt in die Regulation

des Immunsystems eingegriffen werden kann. Solche Eingriffe sind ein extrem vielversprechender Ansatz zur Behandlung zahlreicher Krankheiten, von Autoimmunerkrankungen bis hin zu Krebs. Um die Immunantwort aber je nach Bedarf zu beeinflussen, ohne dass für die Patienten ein Risiko entsteht, ist ein detailliertes Verständnis der Signale nötig, mit denen die Zellen des Immunsystems aktiviert werden und miteinander kommunizieren. Um all diese Fragen zu beantworten, hat Andreas Müller eine innovative Methode entwickelt, mit der das Wachstum von Krankheitserregern live im lebenden Gewebe mikroskopisch sichtbar gemacht werden kann.

DR. MARTINA BEYRAU

Millionenförderung für mathematischen Nachwuchs

Die Mathematik ist eine Schlüsseltechnologie unserer modernen Gesellschaft. Mathematische Techniken sind ein zwar oftmals unsichtbarer, aber unverzichtbarer Bestandteil effizienter Logistik, des autonomen Fahrens, des Designs von Computerchips, der Konzeption erneuerbarer Energien, der Genanalyse, der Verschlüsselung von Daten oder des Einsatzes neuartiger medizinischer Verfahren. An der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg wird nun die Ausbildung von Spitzenforschern in der Mathematik mit 3,5 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt. Im Graduiertenkolleg „Mathematische Komplexitätsreduktion“ werden ab April 2017 Doktorandinnen und Doktoranden an mathematischen Fragestellungen forschen. Katharina Vorwerk hat mit dem Sprecher, dem Mathematiker Prof. Sebastian Sager, über das Vorhaben gesprochen.



Herr Professor Sager, herzlichen Glückwunsch zur Bewilligung des Graduiertenkollegs durch die DFG! Welche neuen Horizonte eröffnen sich mit dem Graduiertenkolleg, worauf werden die jungen Mathematiker der OVGU vorbereitet?

Die erfreuliche Entscheidung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eröffnet tatsächlich neue und vielfältige Möglichkeiten, und das auf verschiedenen Ebenen. So erlaubt das Graduiertenkolleg eine bessere Einbindung unserer Doktorandinnen und Doktoranden in die internationale Forschungscommunity, eine gezieltere Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und natürlich spannende Spitzenforschung im Bereich der Komplexitätsreduktion. In der Mathematik haben wir schon seit vielen Jahren die sehr erfreuliche Situation einer de facto Vollbeschäftigung unserer Absolventen. Der Bedarf an qualifizierten Mathematikerinnen und Mathematikern, die wissenschaftliche Führungspositionen übernehmen können, ist hoch. Dieser Nachfrage wollen wir gerecht werden.

Könnten Sie kurz beispielhaft erklären, was sich hinter Mathematischer Komplexitätsreduktion verbirgt? Welche Probleme haben Sie vor zu lösen?

Ich gebe Ihnen zwei Beispiele: Wenn wir das menschliche Herz besser verstehen möchten, dann wäre es toll, wenn wir das Verhalten auf dem Computer simulieren könnten. 1963 wurde der Medizinnobelpreis an Alan Lloyd Hodgkin und Andrew Fielding Huxley verliehen, im Wesentlichen für die Formulierung von mathematischen Gleichungen, die das elektrische Potenzial in Zellen beschreiben. Wenn wir für eine Simulation diese oder darauf aufbauende Gleichungen in drei

Dimensionen und für längere Zeitspannen auf dem Rechner lösen möchten, müssten unsere schnellsten Superrechner viele Monate lang rechnen. Der Mittragsteller Prof. Dr. Peter Benner vom MPI entwickelt mit seiner Gruppe Methoden, mit denen solche Simulationen innerhalb von wenigen Sekunden auf einem normalen Notebook berechnet werden können und beweisbar nur minimal von der genauen Lösung abweichen.

Dass moderne Computer überhaupt so leistungsfähig sind, hat zu einem großen Teil mit dem Design der Chips zu tun. Es gibt mehr Möglichkeiten, die Millionen von Transistoren auf einem Chip anzuordnen, als es Partikel im Universum gibt! Dieses dennoch bestmöglich zu tun, ist nur mit modernen Methoden der diskreten Mathematik möglich. Diesen Methoden liegt ein tiefes Verständnis der Geometrie des Optimierungsproblems zugrunde. Welchen Einfluss die Art und Weise, diese Geometrie zu beschreiben, auf die Komplexität des Problems hat, ist eine extrem wichtige Frage, der die Gruppen meiner Kollegen Professor Volker Kaibel und Professor Gennadiy Averkov schon seit einiger Zeit erfolgreich nachgehen, bei der aber noch immer viele Fragen offen sind. Dieses sind nur zwei Beispiele. Grundsätzlich abstrahieren wir so sehr es geht von konkreten Anwendungen, sodass unsere Ergebnisse hinterher möglichst vielseitig eingesetzt werden können, und nicht nur für das menschliche Herz oder Computerchips.

Welche Stärken hat die Fakultät für Mathematik, die zur Einrichtung des GRK geführt haben, was hat die DFG überzeugt?

Ich denke, dass dies im Wesentlichen die gleichen Punkte sind, die zum ersten Platz der Magdeburger Mathematik im



Foto: Stefan Berger

jüngsten CHE-Ranking der ZEIT geführt haben: ausgewiesene Forschungsstärke, die sich in einer Vielzahl von Publikationen, aber auch eingeworbenen Drittmittelprojekten spiegelt und eine außergewöhnliche Betreuungssituation. Bei uns ist es normal, dass die Professoren schon nach wenigen Wochen die Namen aller Studierenden kennen oder mit diesen zusammen Fußball spielen. Darüber hinaus haben wir zwar vergleichsweise wenige, aber exzellente Studierende durch den traditionellen mathematischen Schwerpunkt an Magdeburger Schulen wie dem Siemens-Gymnasium, die frühe Einbindung von Schülern durch Praktika und Mathe-Olympiaden und die Signalwirkung beispielsweise des CHE-Rankings auf Auswärtige.

Acht Forscherinnen und Forscher der Fakultät für Mathematik sind beteiligt, zudem je ein Vertreter der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik und des Max-Planck-Instituts für Dynamik komplexer technischer Systeme MPI. Wie kommt dies zustande?

Ich sehe eine große Stärke Magdeburgs im Bereich der Dynamischen Systeme. Hier haben wir unter anderem ein fakultätsübergreifendes Zentrum der Universität sowie das einzige Max-Planck-Institut in den Ingenieurwissenschaften. Um unsere eher grundlagenorientierten Ergebnisse gut transferieren zu können, ist es natürlich günstig, von vornherein Vertreter an Bord zu haben. Wir profitieren enorm von der mathematischen Expertise der Gruppen von Professor Rolf Findeisen von der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik und Professor Peter Benner vom MPI.

Es heißt, die Doktorandinnen und Doktoranden werden an einem maßgeschneiderten Ausbildungsprogramm teilnehmen. Was bedeutet das konkret, was lernen junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler dort?

Die strukturierte Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden ist manchmal ein Balanceakt. Von unseren Absolventen wird ja nicht nur mathematische Brillanz erwartet – für die häufig angestrebten Führungspositionen sind auch eine gute internationale Vernetzung, die Fähigkeit zur Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse oder Erfahrungen in der Delegation von Teilprojekten wichtig. Hinzu kommen die besonders hohen Anforderungen, Konzepte der Komplexitätsreduktion aus vielen unterschiedlichen mathematischen Teildisziplinen kennenzulernen und neu zu kombinieren und zu erweitern. Auf der anderen Seite wollen wir unsere Doktorandinnen und Doktoranden auch nicht mit einem Lehrangebot überfrachten, sodass sie sich auf ihr eigentliches Promotionsthema konzentrieren können.

Wir möchten diesem vor allem durch Kompaktkurse gerecht werden, die wir speziell für unsere Doktorandinnen und Doktoranden konzipieren. In diesen Kursen wird ein Überblick über ein komplettes Forschungsgebiet gegeben, aber auch ein Ausblick in aktuelle Forschungsfragen. Das ermöglicht dann eine sehr viel schnellere und effizientere Einarbeitung in die Inhalte. Komplementiert werden unsere mathematischen Kurse durch Veranstaltungen der Otto-von-Guericke Graduate School, beispielsweise zu Aspekten der wissenschaftlichen Kommunikation.

Was sind nach der Bewilligung durch die DFG jetzt die nächsten Schritte?

Der Aufbau einer Webpräsenz unter www.mathcore.ovgu.de, die Ausschreibung der 14 Stellen, die Planung des Kick-off-Workshops 2017 und erste Anfragen bei internationalen Gästen und Referenten.

Die TU 9, also der Zusammenschluss neun führender Technischer Universitäten in Deutschland, kritisiert die Graduiertenkollegs als Verschulung, die nach der Einführung des Bachelor/Master-Systems für das Studium nun auch die Promotion ergreife. Doktoranden seien stattdessen als bereits berufstätige Wissenschaftler zu sehen. Was spricht für ein GRK?

Diese Kritik spiegelt die unterschiedlichen Promotionskulturen in Deutschland wider. Ich kann sie, ehrlich gesagt, nicht wirklich nachvollziehen, da das Förderinstrument Graduiertenkolleg extrem viel Freiraum lässt, auf welche Art und Weise das Ausbildungsprogramm umgesetzt wird. Ich halte vier einwöchige Kompaktkurse plus einige wenige gezielte Workshops über die Promotionsdauer von drei bis vier Jahren für vollkommen vertretbar und höchst sinnvoll. Ich wurde selbst in einem internationalen Graduiertenkolleg promoviert und bin daher sicherlich voreingenommen. Aber ich kann versichern, dass wir unsere Fellows nicht beschulen werden, sondern sie im Gegenteil zu früher wissenschaftlicher Eigenständigkeit erziehen wollen. Gerade die vielfältigen Möglichkeiten, internationale Gastwissenschaftler nach Magdeburg einzuladen und unsere Doktoranden für Forschungsaufenthalte zu ihnen zu schicken werden uns dabei helfen.

Herr Professor Sager, herzlichen Dank für das Gespräch!



Ingenieure machen Versorgung von Demenzpatienten sicherer

Intelligente Messsysteme erkennen Notsituationen bei Therapie und Betreuung von Demenzpatienten

Die Elektroingenieure vom Institut für Mikro- und Sensorsysteme der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik der Universität Magdeburg werden gemeinsam mit Wissenschaftlern des Fraunhofer-Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration IZM und den Entwicklern der AEMtec GmbH ein miniaturisiertes Messsystem entwickeln, das Gesundheits- und Pflegedaten von Demenzpatienten mit unauffälligen, kaum wahrnehmbaren Sensoren erheben kann.

Auf Basis dieser erhobenen und anschließend strukturierten Parameter wird eine Software individualisierte Therapie- und Betreuungsmöglichkeiten vorschlagen. Die erhobenen Daten und Behandlungsinformationen werden in einem Dokumentationssystem allen am Pflegeprozess Beteiligten zum Beispiel per Tablet-PC zugänglich sein. Ziel ist es, auftretende Übertragungs- bzw. Übermittlungsfehler bei der Versorgung von Demenzpatienten zu reduzieren, Notfall- und Krisensituationen schneller zu erkennen und so die Patientensicherheit wesentlich zu verbessern.

„Das vordringliche Ziel der Wissenschaftler ist es, innovative Lösungen zu finden, um Patienten möglichst lange zu Hause in gewohnter Umgebung wohnen zu lassen“, so Dr.-Ing. Markus Detert als Projektinitiator und -leiter vom Institut für Mikro- und Sensorsysteme der Universität Magdeburg. „Die zahlreichen im Betreuungs-, Pflege- und Behandlungsprozess anfallenden Informationen, Messwerte und Ergebnisse sind bisher oft nicht ausreichend strukturiert. Das hat zur Folge,

dass die zum Teil bereits für präventive Maßnahmen notwendigen Informationen viel zu spät vorliegen und die sich bei dieser Patientengruppe oft langsam entwickelnden Krisen- und Notfallsituationen nicht frühzeitig erkannt werden können.“

Das System wurde in umfangreichen Nutzertests evaluiert, um sowohl bei den Demenzerkrankten als auch bei den Pflegekräften und Angehörigen eine hohe Akzeptanz zu erreichen.

Das mit einem finanziellen Volumen von zwei Millionen Euro ausgestattete und über drei Jahre laufende Forschungsprojekt wird im Rahmen des Förderschwerpunktes „Pflegeinnovationen für Menschen mit Demenz“ unter dem Titel *Modulare Messsysteme für die individuelle Therapie und Betreuung von Demenzpatienten* PYRAMID vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und wird unter der Konsortialführung durch das Unternehmen clinpath GmbH aus Berlin koordiniert. Kooperationspartner sind außerdem die Pfeifferischen Stiftungen Magdeburg, die Charité Universitätsmedizin und das Johner-Institut für IT im Gesundheitswesen. Das Unternehmen pilotfish GmbH wird in den Entwicklungsarbeiten alle bestehenden Anforderungen an die Gestaltung und das Design im Projekt begleiten.

KATHARINA VORWERK

► www.technik-zum-menschen-bringen.de/projekte/pyramid

Neue Trennverfahren zur Herstellung von Arznei- und Pflanzenschutzmitteln

Vier Millionen Euro für europäisches Spitzenforschungsprojekt zur Gewinnung pharmazeutischer Wirkstoffe

Prof. Dr.-Ing. Andreas Seidel-Morgenstern, Institut für Verfahrenstechnik, ist gemeinsam mit Prof. Heike Lorenz vom Max-Planck-Institut für Dynamik komplexer technischer Systeme an einem Forschungsprojekt beteiligt, bei dem innerhalb der nächsten Jahre neue Verfahren zur Herstellung von Arznei- und Pflanzenschutzmitteln entwickelt werden sollen.

Im Rahmen des mit knapp vier Millionen Euro von der Europäischen Union finanzierten Verbundprojektes „Continuous Resolution and Deracemization of Chiral Compounds by Crystallization“ – CORE wollen sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und Deutschland sowie global agierenden Industriepartnern erstmals industriell verwertbare Verfahren zur Trennung von synthetischen Molekülen entwickeln, sogenannten Enantiomeren.

Diese paarweise auftretenden Moleküle sind auf Grund ihrer Ähnlichkeit sehr schwer voneinander zu trennen. „Man kann sie sich wie unsere beiden spiegelbildlich zueinander aufgebauten Hände vorstellen“, so Prof. Andreas Seidel-Morgenstern. „Auf Grund der Tatsache, dass die lebende Materie auf unserem Planeten nur aus einer der beiden möglichen Formen von Aminosäuren, den L-Aminosäuren, aufgebaut ist, ist die Bereitstellung enantiomerenreiner Substanzen von gro-

ßer Bedeutung für die pharmazeutische Industrie und zunehmend auch für die Agrochemie.“

Die gleichzeitige Verabreichung der beiden spiegelbildlichen Teile des Thalidomidmoleküls als Wirkstoff in „Contergan“ sei in den 60er Jahren Auslöser für die Missbildungen an zahlreichen Neugeborenen gewesen, so Seidel-Morgenstern. Mit dem CORE-Projekt sollen neuartige Möglichkeiten der effizienteren Molekültrennung gefunden werden, bei denen gleichzeitig das unerwünschte, jedoch ebenfalls wertvolle Gegenstück gezielt und ressourcenschonend rückgeführt werden kann.

„Erstmals werden im Rahmen dieses Projekts die europäischen Spitzengruppen auf diesem Fachgebiet intensiv kooperieren, um die schwierigen Trennaufgaben besser zu lösen“, konstatiert Seidel-Morgenstern. „Wir haben vor, auf diesem Gebiet weltweit Vorreiter zu werden.“

Das Projekt hat neben der Lösung der anspruchsvollen Forschungsziele die Aufgabe, im Rahmen eines „Innovative Training Networks“ (ITN) hochqualifizierte Trenntechnikspezialisten für die europäische Industrie auszubilden.

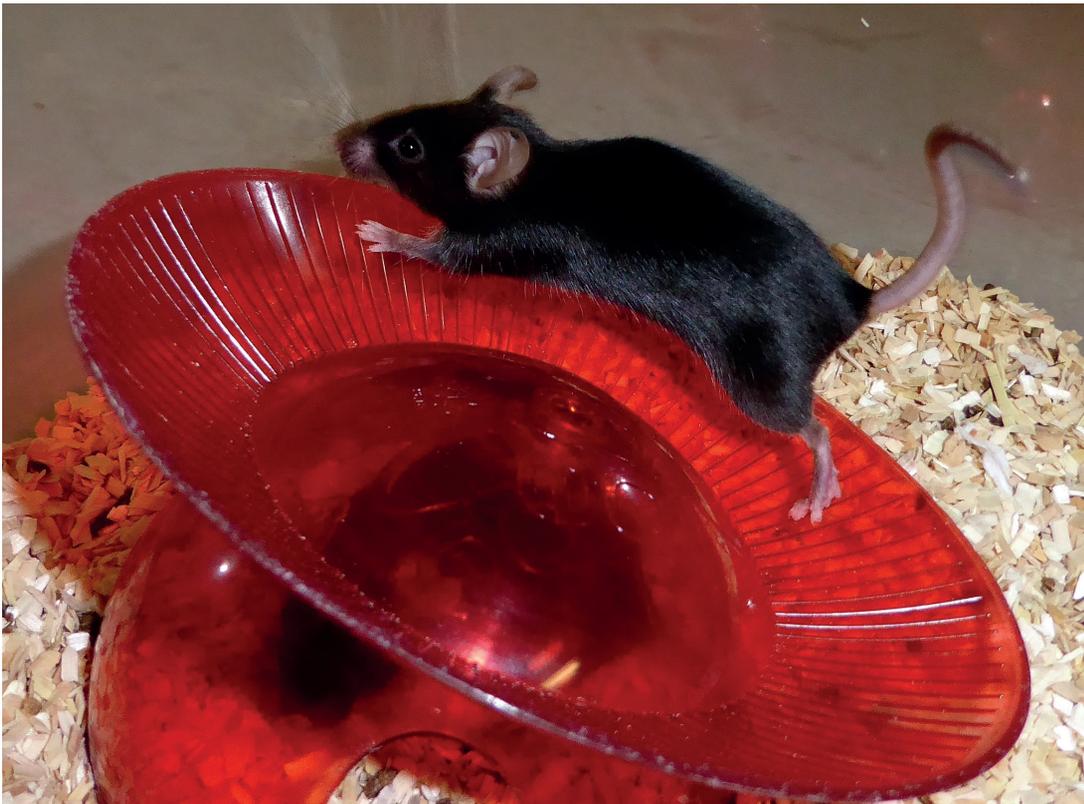
KATHARINA VORWERK

► link.ovgu.de/projectcore



Prof. Heike Lorenz und Prof. Andreas Seidel-Morgenstern

Foto: Harald Krieg



Sogenannte Alzheimer-Maus im Laufrad
Foto: Dr. Thomas Endres

Ausdauertraining auf dem Prüfstand als Therapie gegen Alzheimer

Das Team um den Physiologen Prof. Dr. Volkmar Leßmann von der Medizinischen Fakultät hat in einer großangelegten internationalen Studie begonnen, mögliche Wirkstoffe und Lifestyle-Strategien zu erforschen, die den Ausbruch von neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer-Demenz verzögern bzw. aufhalten könnten. Gemeinsam mit Medizinern, Biochemikern, Neurobiologen und Informatikern aus Finnland, Frankreich, Norwegen, Italien und Deutschland untersuchen sie sowohl das therapeutische Potenzial vielversprechender Pharmaka als auch den Einfluss von Ausdauersport und Bewegung auf die Alzheimer-Erkrankung. Ihr Ziel ist es, effektive Therapien zu finden, die den Ausbruch der Krankheit verzögern bzw. ihren zerstörerischen Verlauf verlangsamen.

Die Magdeburger Forscher untersuchen dafür das Lernverhalten von sogenannten Alzheimer-Mäusen. Diese Tiere zeigen genetische Veränderungen, die nachgewiesenermaßen zur Alzheimer-Erkrankung führen. Die Mäuse bekommen die Aufgabe, sich unter dem Einfluss unterschiedlicher Behandlungsstrategien in einem miniaturisierten Schwimmbecken an Bildern räumlich zu orientieren. Gesunde Mäuse sind in der Lage, sich im Laufe der Zeit relativ schnell bestimmte Positionen im Raum, wie z. B. eine Plattform im Wasserbecken, zu merken. Die Geschwindigkeit, mit der die Plattform gefunden wird, ist ein Maß für die Güte des räumlichen Gedächtnisses, für das die Mäuse Erinnerungen in einer bestimmten Region des Gehirns (Hippocampus) abspeichern müssen. Alzheimer-Mäuse machen bei diesem Lernvorgang nur sehr langsam Fortschritte. Bereits im Alter von sechs Monaten zeigen

sie klare Defizite gegenüber gesunden Mäusen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen nun herausfinden, ob sich diese Defizite ausgleichen lassen und ob sich die Lern- und Gedächtnisfähigkeit dieser vorbelasteten Mäuse unter dem Einfluss bestimmter Wirkstoffe bzw. eines umfangreichen Bewegungstrainings im Laufrad verbessert.

Durch eine computergestützte Analyse der zellulären und biochemischen Veränderungen möchten die Wissenschaftler ein Testsystem entwickeln, mit dessen Hilfe in Zukunft sehr effizient Therapeutika zur Behandlung von Alzheimer-Demenz entwickelt werden können. Im Erfolgsfall verspreche die computergestützte Analyse die Anzahl der Experimente an Tiermodellen reduzieren zu können und erleichtere damit die Umsetzung des europaweit akzeptierten 3R-Prinzips Refine, Reduce, Replace zur schrittweisen Reduktion von Tierexperimenten, so Prof. Leßmann. „Es ist wichtig, den gesellschaftlichen Diskurs zum Einsatz von Tiermodellen für die Forschung konstruktiv und vorurteilsfrei zu führen. Darum unterstützen wir die vor wenigen Wochen ins Leben gerufene Informationsinitiative ‚Tierversuche verstehen‘ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen.“

Rund 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus acht Forschungsstandorten sind an dem mit 2,3 Millionen Euro von der EU und dem BMBF sowie verschiedenen nationalen Förderorganisationen der beteiligten Länder unterstützten Verbundprojekt beteiligt.

KATHARINA VORWERK



Fotos: Harald Krieg

GUERICKE'16 ist da!

Unter dem Motto „forschen – vernetzen – anwenden“ präsentiert die Universität Magdeburg Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik, aber natürlich auch der interessierten Öffentlichkeit eine neue Ausgabe des Forschungsmagazins GUERICKE'16. Gesichter und Geschichten erzählen anschaulich davon, was die international aufgestellte, interdisziplinäre

Forschung an der OVGU ausmacht und wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fakultäten Lösungen für die Herausforderungen im 21. Jahrhundert finden: Informatikerinnen, die hinter Gefängnistüren kriminelle Datenströme aufspüren, Medizintechnikerinnen, die wissen wollen, was Mikrowellen mit Tumorzellen machen, Elektrotechnikerinnen, die herausfin-

den möchten, was eine Sonnenfinsternis für die Sicherheit von Stromnetzen heißt oder Ingenieurinnen, die neue Werkstoffe für extreme Belastungen entwickeln. Junge Start-ups werden vorgestellt, die ihr auf dem Campus erworbenes Wissen in erfolgreiche Unternehmen umgewandelt haben. GUERICKE'16 wird demnächst auch wieder als App GUERICKEmag erscheinen.

KATHARINA VORWERK



Wohnungssuche für internationale Studierende

Markus Lippmann, gebürtiger Haldensleber, studiert im Master Friedens- und Konfliktforschung an der OVGU. Wenn er nicht gerade an seiner Masterarbeit schreibt, unterstützt er das Akademische Auslandsamt mit seiner Arbeit, um für internationale Studierende eine Wohnung zu finden. Ende 2015 ergab sich die Gelegenheit, in Kooperation mit dem DAAD ein Modellprojekt zur Verbesserung der Wohnsituation ausländischer Studierender in Magdeburg zu beginnen. Im Rahmen dieses Projekts ist Markus Lippmann als Wohnraumkoordinator beschäftigt und arbeitet mit zwei Kolleginnen zusammen, die das Team zum Semesterstart verstärken. Vor einigen Wochen gab es einen öffentlichen Aufruf, damit internationale Studierende der Uni Magdeburg ein zu Hause auf Zeit finden. Andrea Jozwiak hat mit Markus Lippmann gesprochen.



Wie waren die ersten Reaktionen? Wer hat sich bereits auf den Aufruf gemeldet?

Wir waren über die Resonanz positiv überrascht. Trotz der Wohnungssituation, die im Oktober recht schwierig war, hatten sich innerhalb weniger Tage bereits 15 Anbieter und Anbieterinnen gemeldet, die Wohnraum – vom kleinen Zimmer bis hin zum Gästehaus auf dem Privatgrundstück – zur Verfügung stellen konnten. Wir hoffen, durch diesen Aufruf auch längerfristige Kooperationen aufbauen zu können, von denen zukünftige Studierende in den kommenden Jahren profitieren können.

Wer bekommt die ersten Wohnungen?

Wir müssen noch überlegen, wie wir Anbietende und Studierende am besten zusammenbekommen. Einige Wohnsituationen sind ja auch durchaus „intim“; beispielsweise hatten wir eine Dame, die ein freies Zimmer in ihrer eigenen Wohnung anbietet oder auch einen Herren, der ein Zimmer in seinem Einfamilienhaus freigemacht hatte. Wir müssen also schauen, dass dann dort

die „Chemie“ auch stimmt. Wir werden die Angebote zunächst weiterhin sammeln und dazu demnächst noch ein Treffen mit den noch suchenden Studierenden anberaumen.

Wann wird der erste „Einzug“ stattfinden?

Es entscheidet sich in den nächsten Tagen, ob der erste Student für ca. ein halbes Jahr in eines der angebotenen Zimmer zieht.

Woher kommen die internationalen Studierenden?

In den letzten Wochen haben wir folgende Nationalitäten bei der Wohnungssuche beraten: Indien, Pakistan, Russland, Türkei, Iran, Albanien, Bangladesch, USA, Mexiko, China, Taiwan, Ägypten, Äthiopien, Kenia, Vietnam, Malaysia, Palästina.

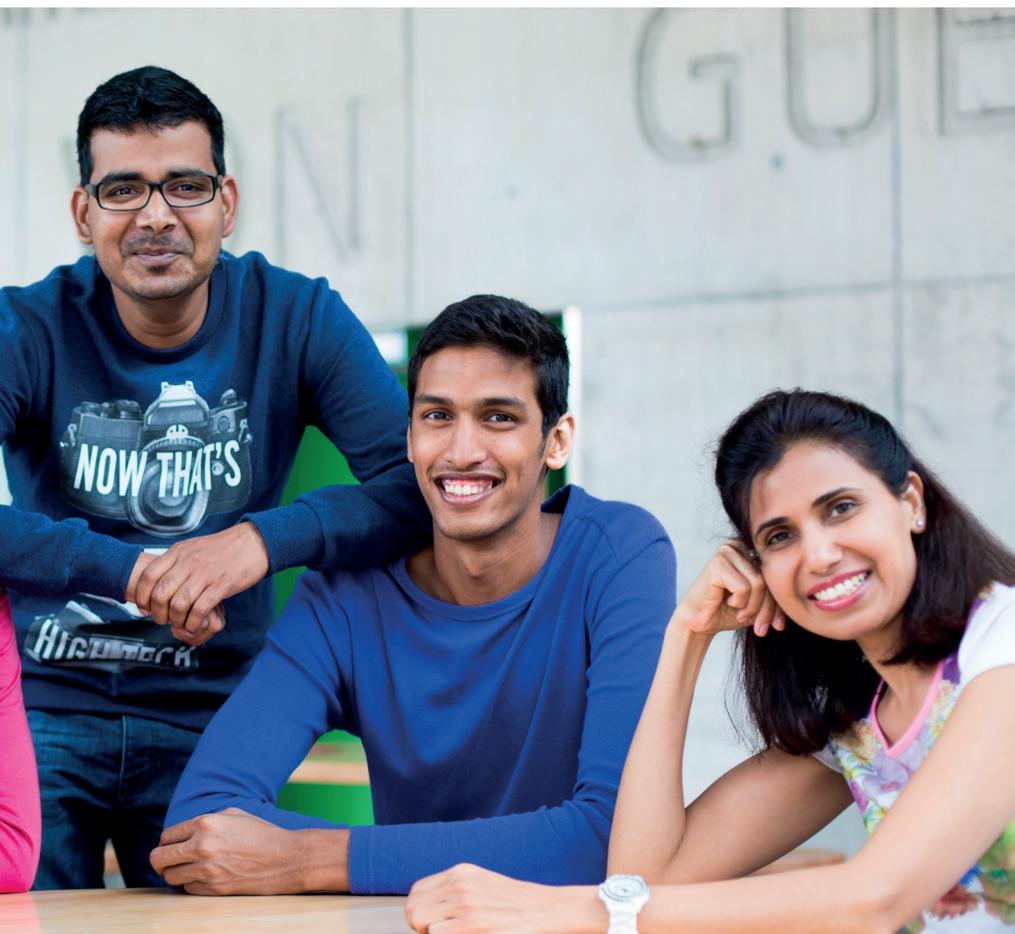
Wie viel Raum wird noch gebraucht?

Zum Ende des Jahres hin ist damit zu rechnen, dass sich der Wohnungsmarkt wieder langsam entspannt. Die zusätzlichen Angebote, die wir in den letzten

Tagen erhalten haben, tragen ihr Übriges dazu bei. Viele ausländische Studierende sind dieses Wintersemester durch kurzfristige Mietverträge (Zwischenmiete) „aufgefangen“ worden und werden in den nächsten Monaten noch nach permanenteren Lösungen Ausschau halten – ganz genau können wir das aber momentan noch nicht beziffern. Eine letzte Abfrage in unseren sozialen Netzwerken ergab, dass noch etwa 100 ausländische Studierende nach einer längerfristigen Lösung, in der Regel zwischen einem halben und zwei Jahren, suchen.

Was zukünftig vor allem benötigt werden wird sind studierendengerechte Angebote; das heißt: möblierte Zimmer mit einem monatlichen Pauschalpreis von etwa 230 bis 300 Euro. Es gibt zwar einige größere Anbieter in Magdeburg, die solche Zimmer haben, deren Kapazität reicht aber seit Jahren schon nicht mehr aus.

Viele Vermieter sind auf die speziellen Bedürfnisse unserer ausländischen ▶



► Studierenden nicht optimal vorbereitet. Gerade bei kürzeren Studienaufenthalten wird es da nicht selten schwierig. Es gibt zwar auch jetzt noch ein gutes Angebot an größeren Wohnungen (ab zwei Zimmern) auf dem Markt, aber viele ausländische Studierende scheuen die hohen Kosten der Ausstattung einer „nackten“ Wohnung mit Möbeln und einer Küche. Bei Aufhalten von meist zwei Jahren oder weniger ist dies auch verständlich.

Angebote können jederzeit gerne an wohnung.aka@gmail.com gesendet werden.

Darüber hinaus steht für telefonische Zimmerangebote für die nächsten Wochen noch das Sekretariat des Akademischen Auslandsamts zur Verfügung, welches telefonisch erreicht werden kann unter: 0391-67 58515.

Foto:
Stefan Berger

Wie aus Simulationen Arzneimittel werden

Die Entwicklung von Arzneimitteln und biotechnologischen Produkten basiert maßgeblich auf dem Einsatz moderner Simulations- und Analyseverfahren. Aktuelle Forschungsansätze wurden auf der 6. Internationalen IFAC-Konferenz „Foundations of Systems Biology in Engineering – FOSBE 2016“ in der Johanniskirche in Magdeburg diskutiert. 150 internationale Experten auf dem Gebiet der Simulation, Analyse und dem Entwurf in den Bereichen der Biotechnologie, Medizin und methodischen Grundlagenforschung wurden vom Lehrstuhl für Systemtheorie und Regelungstechnik unter der Leitung von Prof. Rolf Findeisen dazu eingeladen.

Die 2005 in Santa Barbara, USA, ins Leben gerufene Konferenz hat nach Sta-

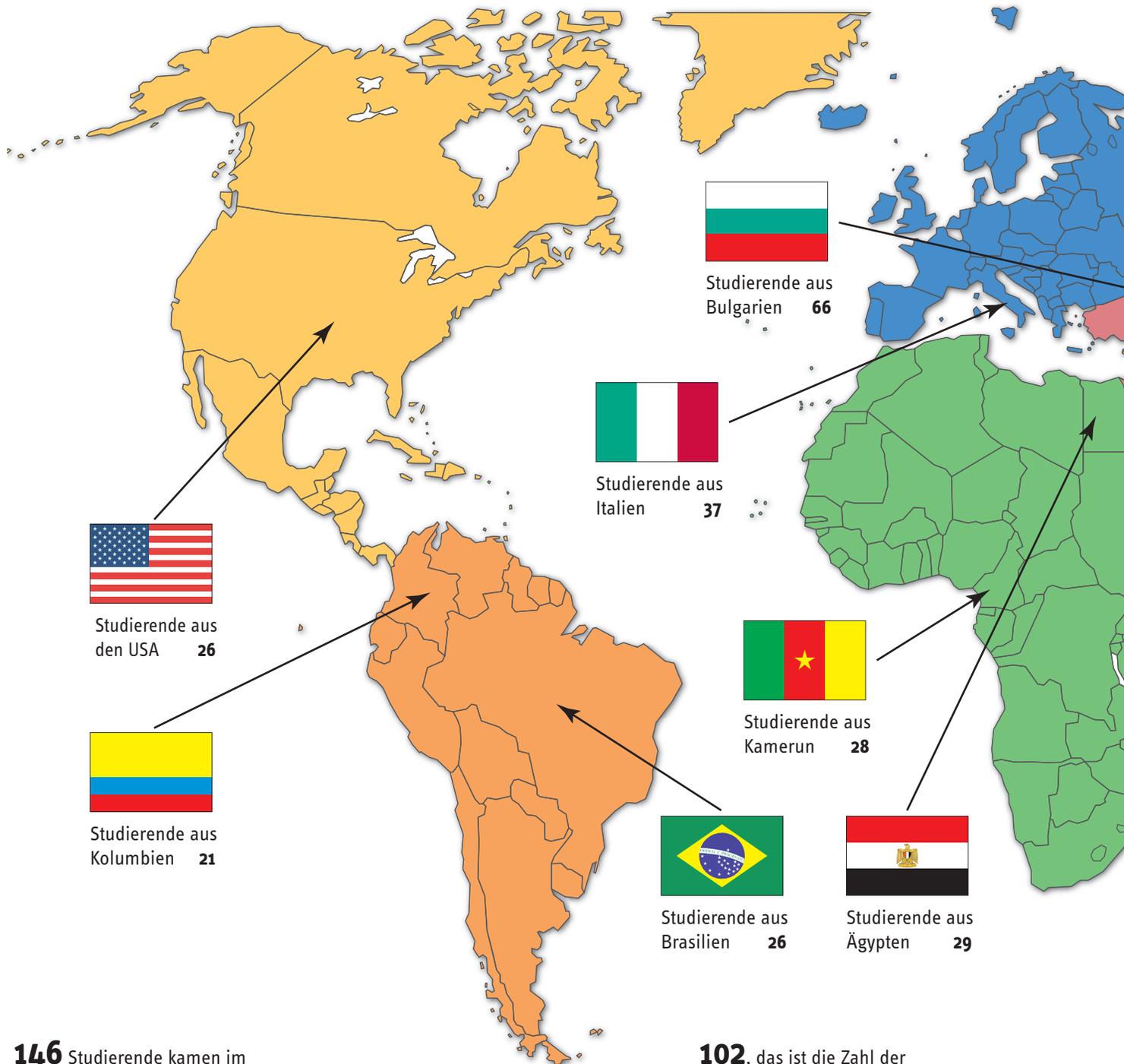
tionen in Stuttgart, Amerika und Japan ihren Weg nach Magdeburg gefunden. Der Standort – mit dem Forschungszentrum Dynamische Systeme: Biosystemtechnik – genießt weltweit einen exzellenten Ruf im Bereich der mathematischen Beschreibung, Analyse und gezielten Beeinflussung biologischer und medizinischer Systeme.

Im Rahmen der Konferenz hielt Frank Doyle, Dekan der John A. Paulson School of Engineering and Applied Sciences der Harvard University in Cambridge, USA, einen Vortrag zu modernen Ansätzen bei der Behandlung von Diabetes.

INES PERL

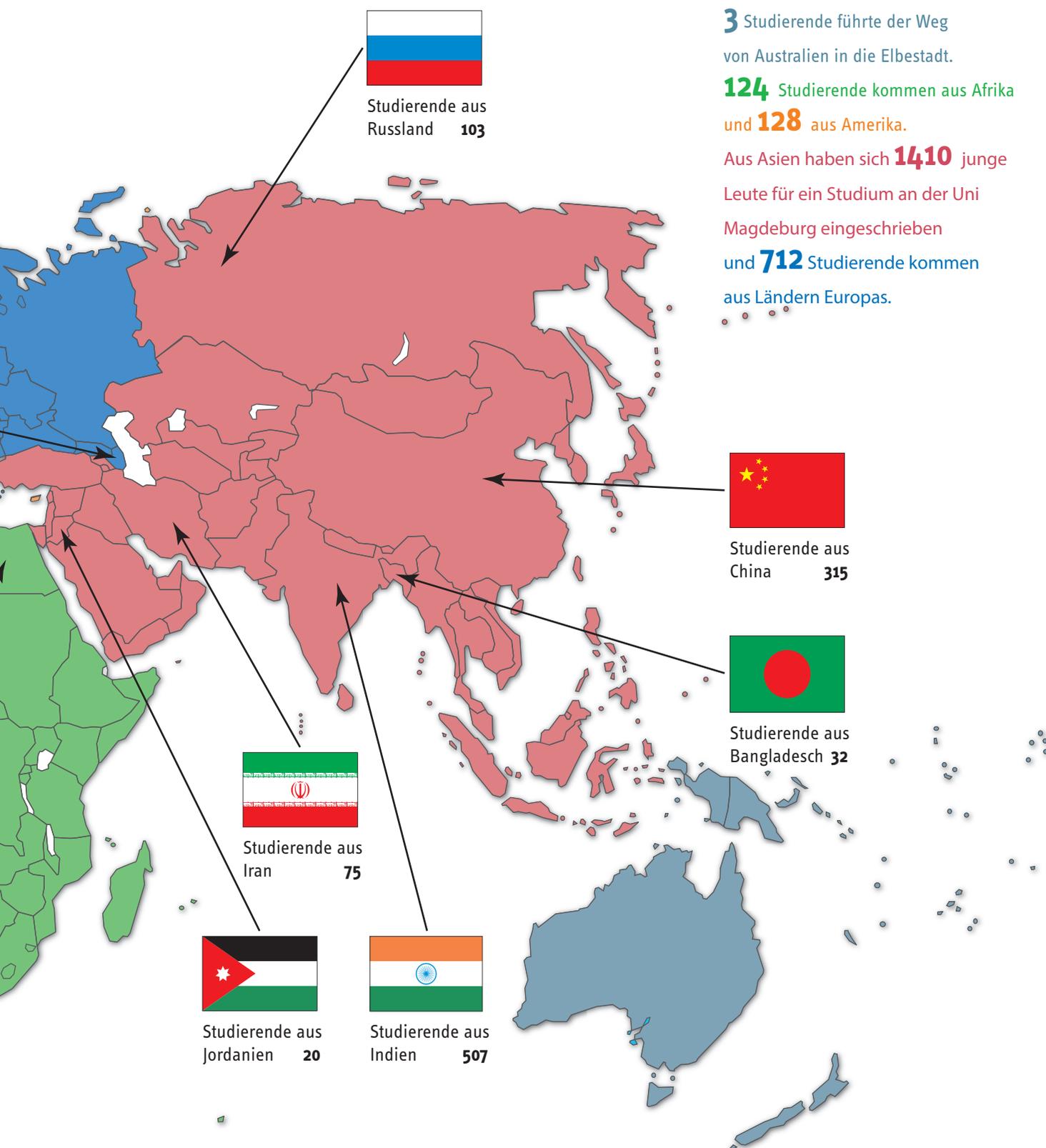
Uni international

2378 internationale Studierende, davon **939** Frauen, absolvieren derzeit ein Studium an der Uni Magdeburg. Das entspricht einem Anteil von **16,8** Prozent an der Gesamtstudierendenzahl.



146 Studierende kamen im Wintersemester 16/17 aufgrund von bilateralen Verträgen, die die Universität Magdeburg mit **40** internationalen Partnerhochschulen in **26** Ländern abgeschlossen hat, nach Magdeburg.

102, das ist die Zahl der Länder, aus denen junge Männer und Frauen in den über **80** Studiengängen an der Uni Magdeburg studieren.



3 Studierende führte der Weg von Australien in die Elbestadt.
124 Studierende kommen aus Afrika und **128** aus Amerika.
 Aus Asien haben sich **1410** junge Leute für ein Studium an der Uni Magdeburg eingeschrieben und **712** Studierende kommen aus Ländern Europas.

1315 der insgesamt 2378 internationalen Studierenden sind in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben, **646** in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, **161** in den Geisteswissenschaften und Sport, **129** in Mathematik und Naturwissenschaften und **127** in der Medizin.





Foto: Christian Rößler

Dem Traum ein Stück näher: Die OVGU hilft, Lebensziele zu erreichen

Kaan Özgiray studiert im ersten Semester Internationales Management an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Seine Zukunft ist zwar noch nicht komplett durchgeplant, doch eines weiß er genau: Er will sein eigener Chef sein.

Der Hauptgrund, warum sich der 21-Jährige für das wirtschaftswissenschaftliche Studium an der OVGU entschieden hat, war sein Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge. Außerdem bietet das Studium eine hervorragende Grundlage, um die eigene Firma zu gründen und erfolgreich zu leiten. Die Präsenz des Transfer- und Gründerzentrums (TUGZ) war ein weiterer Grund für Kaan Özgiray, sich für Magdeburg und die Universität zu entscheiden. Schon lange plant der Student, seine eigene Firma zu gründen und hat bereits einige Ideen entwickelt.

„Die OVGU ist, was das Gründen angeht, sehr organisiert. Es werden zahlreiche, interessante und gewinnbringende Workshops und Events angeboten. Die Mitarbeiter des TUGZ sind

sehr freundlich und kompetent. Ich habe meine Geschäftsidee vorgestellt und bekam ein positives Feedback. Für Fragen oder Anregungen stehen die Mitarbeiter einem auch immer zur Verfügung“, so der junge Student.

Seine Ziele behält der engagierte Student stets vor Augen. Er weiß aber auch, dass es wichtig ist, neben dem Studium aktiv zu sein. „Wenn man so viel wie möglich lernen will und seine Passion finden möchte, sollte man vieles ausprobieren und verschiedene Erfahrungen sammeln. Ein Studium allein reicht heutzutage nicht mehr aus, man sollte viel lesen, neue Fähigkeiten erwerben und proaktiv sein“, rät Kaan Özgiray.

VIKTORIA KOCH

Exzellenz mit Stipendium belohnt

Das Land fördert die besten Promovierenden der Universität

Insgesamt 24 herausragenden Absolventinnen und Absolventen der Universität wurde in diesem Jahr ein Landesgraduierstipendium zur Förderung ihrer weiteren wissenschaftlichen Arbeit verliehen. Die Prorektorin für Studium und Lehre der Universität, Prof. Dr. Franziska Scheffler, übergab den jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen die Stipendienurkunde. Mit Landesmitteln werden sie bei der Anfertigung ihrer Promotion an den Fakultäten für Maschinenbau (5), Humanwissenschaften (4), Mathematik (3), Elektrotechnik und Informationstechnik (3), Informatik (3) sowie Verfahrens- und Systemtechnik, Wirtschaftswissenschaft und Naturwissenschaften (je 2) finanziell unterstützt. Neun der geförderten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind internationale Absolventen. Sie kommen aus der Ukraine, China, der Russischen Föderation, Indien, Weißrussland und Palästina.

Nachwuchs muss gefördert werden

„Wir freuen uns über die hohe Anzahl an Stipendiatinnen und Stipendiaten – insbesondere mit internationalem Background! Mit dem Landesgraduierstipendium haben wir eine hervorragende Möglichkeit, hochqualifizierte wissenschaftliche Nachwuchskräfte an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zu halten und qualitätsgesichert zur Promotion zu begleiten“, unterstreicht Prorektorin Franziska Scheffler. „Sachsen-Anhalt gehört zu den wenigen Bundesländern, die auf diese Weise unabhängig von strukturierten Promotionsprogrammen exzellenten Bewerbern eine wissenschaftliche Promotion zu einem individuell ausgewählten Thema ermöglichen.“

An der Universität Magdeburg gibt es derzeit mehr als 900 immatrikulierte Promovierende, 46 von ihnen werden durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert. Ziel der seit 1992 bestehenden Landesinitiative ist es, herausragend begabte Hochschulabsolventen, die an einer Hochschule des Landes promovieren möchten, zu ermuntern, ihre Karriere in Sachsen-Anhalt fortzusetzen. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden von den jeweiligen Hochschulen selbst ausgewählt. Die Förderdauer beträgt seit dem 4. Februar 2016 nach der Neuzulassung drei Jahre. Sie erhalten monatlich eine Förderung von 1100 Euro.

Landesgraduierstipendiat Eric Glende

Absolvent Eric Glende ist 28 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Parey (Elbe). Sein Studium hat er in Jena an der Ernst-Abbe-Fachhochschule begonnen und dort den Bachelor im Bereich Elektrotechnik und Informationstechnik erfolgreich abgeschlossen. Danach war er ein halbes Jahr in Australien, um dort zu arbeiten und das Land zu bereisen. Im Anschluss wollte er seinen Master an einer Universität beginnen. Magdeburg hat sich dafür wegen der Nähe zur Heimat angeboten. Seit April 2014 wohnt Eric Glende in Magdeburg und hat gleichzeitig seinen Master im Studiengang Elektrische Energiesysteme – Regenerative Energie begonnen. Nach seinem sehr guten Abschluss hat er ein halbes Jahr in der Forschungseinrichtung Fraunhofer IFF als Hilfwissenschaftler gearbeitet, bevor er sich an der Universität initiativ beworben hat. Der Leiter des Lehrstuhls für Elektrische Netze und Erneuerbare Energie, Prof. Martin Wolter, machte ihn auf das Stipendium aufmerksam. Er und Professor Andreas Lindemann erstellten ihm ein Gutachten, das er für die Bewerbungsunterlagen verwenden konnte. Weiterhin hat er die üblichen Bewerbungsunterlagen wie Motivationsschreiben, Lebenslauf, Notenspiegel usw. eingereicht. Dazu erfolgte in Zusammenarbeit mit Prof. Wolter die Erarbeitung eines Themas und eines detaillierten Projektplans. Das Thema lautet „Betriebskonzepte paralleler Hochspannungsgleichstromtrassen in Drehstromverbundsystemen“. Dabei geht es um die Untersuchung der optimalen Integration der geplanten Hochspannungsgleichstromtrassen, wie sie in Deutschland geplant sind.

Eric Glende erhielt die Zusage für das Stipendium der Graduierförderung des Landes Sachsen-Anhalt. Es läuft für drei Jahre und jeder Landesgraduierstipendiat muss halbjährlich Zwischenberichte schreiben, die den Fortschritt der Promotion darstellen. Das Stipendium ist für Eric Glende insofern wichtig, dass es ihm die Möglichkeit bietet, mit einem gesicherten Einkommen ein Forschungsthema zu bearbeiten und am Ende hoffentlich den Dokortitel zu erlangen.

ANDREA JOZWIAK



Bastian Druschinski, Anastasiia Zbandut, Alexander Dockhorn, Josephine Jellen, Prof. Dr. Franziska Scheffler, Yang Li, Michael Winkler, Eugen Kuksa, Akhil Kanthamneni, Zhengkun Liu (vorn v. li. n. re.) Eric Heppner, Eric Glende, Olha Popovych, Julia Saborowski, Sabine Symanowski, Samuel Voß, Benjamin Peters, Prof. Dr. Abdolkarim Sadrieh (hinten v. li. n. re.)
Foto: Sarah Wilke



Mit T-Rex auf der Fernsehcouch

Start-up lässt mit QR-Code virtuelle 3D-Welten entstehen



link.ovgu.de/film3dqr
www.3dqr.de



Dipl.-Ing. Daniel Anderson
Fotos: Felix Meyer

Die Augmented-Reality-Technologie mit einer dreidimensionalen Darstellung ist der Schlüssel für eine neue Form, die Realität um uns herum wahrzunehmen. Es kostet ein paar Clicks und schon können wir einem Tyrannosaurus rex in Lebensgröße in die Augen blicken. Durch eine App kann die reale Umgebung mit Bildern, Objekten und Videos bereichert und ergänzt werden: So werden gedruckte Texte, Poster oder Werbematerialien anschaulich und unterhaltsam mit Zusatzinformationen versehen. Möglich wird das durch einen Bildverarbeitungsalgorithmus, der digitale 3D-Modelle auf dem Smartphone-Bildschirm in Echtzeit mit der realen Umgebung verschmelzen lässt. Das junge Start-up 3DQR um Gründer und Entwickler Daniel Anderson macht sich diese Entwicklung zu eigen.

3DQR ermöglicht neue Sichtweisen

Basierend auf einer neu entwickelten und erweiterten Realität werden mit einem QR-Code und der App 3DQR visuelle Grenzen über mobile Endgeräte ausgedehnt. Das Museum für Naturkunde in Berlin war einer der ersten Geschäftskunden von 3DQR und hatte einen der größten und längst ausgestorbenen Fleischfresser aller Zeiten auf der CeBIT 2016, der weltweit größten Messe für Informationstechnik, im Gepäck. Über den speziell entwickelten QR-Code auf einer Leinwand und Flyern hatten die Besucher somit die Möglichkeit, mit dem Smartphone den Dinosaurier in voller Größe und originalgetreu sichtbar werden zu lassen.

Der gebürtige Magdeburger Daniel Anderson hat an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg Mechatronik studiert und nach einigen Projekten auf dem Gebiet seinen Wunsch nach selbstbestimmtem Arbeiten in die Tat umgesetzt: Idee und Konzept für das eigene Unternehmen sind im Sommer 2015 entstanden. In den ersten Schritten wurde die 3DQR-App

erstellt. Die größte Herausforderung war dabei die Entwicklung des Bildverarbeitungsalgorithmus. Im Sommer 2016 folgte die Unternehmensgründung.

Der 30-jährige Diplom-Ingenieur hat eine Marktlücke gefunden und neue Maßstäbe gesetzt. „Der QR-Code ist für uns das Werkzeug, um darauf 3D-Modelle darstellen zu können“, erläutert er. „Alles kann in AR visualisiert werden, nur der Aufwand bei der Erstellung der 3D-Welten unterscheidet sich“, ergänzt Daniel Anderson. Langfristiges Ziel des Start-ups ist eine Plattform, auf der jeder Nutzer seinen eigenen 3D-QR-Code generieren kann. Dafür soll jedes beliebige 3D-Modell per Drag-and-drop in die dazugehörige App geladen werden. Die anschließende Konvertierung erstellt folglich einen QR-Code, der daraufhin als dreidimensionaler Anker zwischen realer Umgebung und digitalem 3D-Modell funktioniert.

3DQR erhält den Zuschuss ego.-START für Existenzgründer von der Investitionsbank Sachsen-Anhalt und ist von der Zusammenarbeit mit dem Transfer- und Gründerzentrum (TUGZ) der Uni rundum begeistert. „Das TUGZ bietet ein breites Spektrum für die Vorbereitung und den Eintritt in die Selbstständigkeit. Jeder, der mit dem Gedanken spielt, sich selbstständig zu machen, sollte auf jeden Fall das Angebot des TUGZ nutzen“, betont der Neugründer.

ANDREA JOZWIAK

Beim Hugo-Junkers-Preis 2016 hat das junge Start-up 3DQR mit seiner Gründungsidee und Produktentwicklung den 2. Platz in der Sonderkategorie „Informations- und Kommunikationstechnologien“ belegt.

Studium, Kind und Kegel unter einen Hut bringen



Lehramtsstudentin Isabel Klingler mit ihren Kindern Noah, Merle und Helen.

Foto: privat

Wenn der Wecker klingelt, sind Zeitmanagement und Geduld gefragt: Frühstück vorbereiten, fertig machen und die Taschen für Kindergarten, Schule und Uni packen. Lehramtsstudentin und Familienmutter Isabel Klingler muss nicht nur den Alltag ihrer drei Kinder koordinieren, sondern auch ihr Studium an der Universität Magdeburg.

Seit gut einem Jahr studiert die 32-jährige Isabel Klingler den Masterstudiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen für die Fächer Gesundheit und Pflege sowie Deutsch. Für Vorlesungen und Seminare nimmt sie den Weg von Halle (Saale) nach Magdeburg auf sich. Den bisherigen Werdegang beschreibt die junge Mutter selbst als leicht chaotisch: „Nach dem Abitur habe ich mein erstes Studium abgebrochen, die Kinder bekommen, eine Berufsausbildung mit integriertem Bachelor absolviert und erste Arbeitserfahrung bei verschiedenen Arbeitgebern gesammelt“, beschreibt sie. Der Wunsch, Lehrerin zu werden, blieb. Aus diesem Grund hat sich Isabel Klingler gezielt dafür entschieden, wieder die Hochschulbank zu drücken.

Eine erlösende Finanzspritze

Das Studium stellt die junge Familie jedoch vor eine finanzielle Herausforderung. „Ich habe nach einer Möglichkeit der finanziellen und somit auch familienorganisatorischen Entlastung gesucht und stieß auf der Homepage der Universität Magdeburg auf das Deutschlandstipendium“, erläutert Isabel Klingler. Fest entschlossen hat sie den unkomplizierten Bewerbungsprozess auf sich genommen und die geforderten Daten per Online-Portal auf der Internetseite der Universität abgeschickt. Durch ein Motivationsschreiben erhält jeder Bewerber die Möglichkeit, individuell seine Situation und die angestrebten Ziele darzulegen. Die Geschichte, das Engagement

und die Leistungen der jungen Frau haben die Kommission zur Vergabe des Stipendiums an der Uni Magdeburg überzeugt: Seit April 2016 gehört Isabel Klingler zu den Deutschlandstipendiaten.

Ein Deutschlandstipendium wird zur Hälfte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie von Unternehmen, Stiftungen oder Privatpersonen getragen. Studierende werden nach einer erfolgreichen Bewerbung und Auswahl für mindestens zwei Semester und bis maximal zum Ende ihrer Regelstudienzeit mit 300 Euro monatlich unterstützt.

„Um alle mir wichtigen Komponenten des Alltags unter einen Hut zu bringen, ist immer eine gute Organisation gefragt“, betont die junge Mutter und Studentin. „Besonders während des Semesters ist die Zeit oft knapp und ich muss Prioritäten setzen.“ Aufgaben für das Studium versucht die angehende Lehrerin vor den Veranstaltungen oder am Abend zu erledigen – bei Gruppenarbeiten haben Mitstudierende Verständnis und gehen gemeinsam familiengerechte Terminvorschläge ein. „Nachmittage und Wochenenden gehören der Familie, da mache ich nur selten Abstriche. Da mein Mann bereits Lehrer ist, braucht auch er Zeit, um zu Hause zu arbeiten. Klar bleibt dann auch mal was im Haushalt liegen, da bin ich mit der Zeit wohl etwas entspannter geworden und lasse mich nicht stressen.“

Isabel Klingler ist durch die monatliche Unterstützung nicht mehr darauf angewiesen, zwingend regelmäßig ihrer Dozententätigkeit nachzugehen, sondern kann diese Arbeit frei nach dem Arbeitspensum des Semesters entscheiden. Somit bleibt während des Semesters mehr Zeit für die Familie. „Ich habe festgestellt, dass es wichtig ist, meine eigene innere Zufriedenheit aufrecht zu erhalten – frei nach dem Motto: Glückliche Eltern haben auch glückliche Kinder“, betont Stipendiatin Isabel Klingler.

ANDREA JOZWIAK

Christian Paal stellt das Versuchsfeld am Institut für Fertigungstechnik und Qualitätssicherung vor.

Foto: Anika Kloß



„Bleiben Sie am Ball, dann werden Sie Ihren Aufgaben gewachsen sein!“

Das als Vorkurs konzipierte Camp TripleM steht für Magdeburger Mathematik- und Maschinen-Camp der Fakultät für Maschinenbau und zielt ab auf einen erfolgreichen Start ins maschinenbauorientierte Studium. 42 Erstsemester, mehrheitlich Maschinenbaustudierende, konnten sich drei Wochen vor Studienbeginn auf ihr Studium vorbereiten. Um den Übergang von der Schule in den Hörsaal zu optimieren, haben die Studienfachberater an der Fakultät für Maschinenbau, Arnhold Gerecke und Dr. Steffen Wengler, gemeinsam mit engagierten Akteuren der Fakultät und des Fachschaftsrates ein spannendes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. „Es war überhaupt kein Problem, den Kurs zu organisieren“, unterstreicht Dr. Wengler. „Die Kollegen und Kolleginnen waren gern – auch bis in den späten Nachmittag hinein – bereit, Labore, Versuchshallen oder Experimentierfelder vorzustellen.“

Ausgerufenes Ziel: die praxisnahe Einführung in den Maschinenbau. Dafür entdeckten die Studienanfängerinnen und -anfänger im Technikmuseum anhand von Originalen die Grundfunktionsprinzipien von Motoren und lernten so auch die Maschinenbautradition ihres Studienstandortes kennen. Zurück in das 21. Jahrhundert führte eine Exkursion zu MTU Reman Technologies Magdeburg, dem Technologiezentrum für das serienmäßige Remanufacturing von Großmotoren und Antriebssystemen u. a. für die Schifffahrt, Energieerzeugung und Eisenbahn. Selbstverständlich lernten die Studienanfänger auch die Labore, Prüfstände und Versuchsfelder auf dem Universitätscampus kennen, besuchten das Institut für Kompetenz in AutoMobilität IKAM, die Werkstoffprüfung oder das FabLAB, ein Fertigungslabor für Studierende zur Herstellung von Anschauungs- und Funktionsmodellen.

Juliane, Ruben und Laura haben die drei Wochen vor dem offiziellen Semesterstart genutzt. Bei den praktischen Übungen wagten sich Juliane und Laura daran, ein CD-ROM-Laufwerk auseinander zu nehmen und wieder zusammen zu bauen. „Es hat geklappt und viel Spaß gemacht“, so ihr Fazit. Ruben hingegen versuchte sich an einem Getriebe: „Eine nicht ganz alltägliche Aufgabe, deshalb um so spannender.“ Mit den begrenzten Ressourcen eines Metallbaukastens mussten sie anschließend in einer vorgegebenen Zeit einen Kran bauen, der ein bestimmtes Gewicht heben sollte ohne umzukippen oder sich gar zu verformen. Das führte bei manchem Erstsemester zu der Einsicht, dass die Praxis die Theorie doch recht schnell überholen kann und mit Material- und Zeitressourcen effektiv gehaushaltet werden muss.

Daneben gab es viele praktische Tipps zum studentischen Alltag, ob zur Literatursuche in der Unibibliothek oder zum Zeitmanagement. „Wir haben Ihnen gezeigt, was es heißt, Maschinenbau zu studieren“, so der Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Prof. Dr.-Ing. Michael Scheffler zu den Camp-Teilnehmern. „Wenn Sie am Ball bleiben, werden Sie ihren künftigen Aufgaben auch gewachsen sein!“ Unter seiner Federführung beteiligt sich die Universität auch an der Initiative des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) Maschinenhaus – Campus für Ingenieure, ein Modellprojekt, um den vielen Studienabbrüchen im Ingenieurstudium gegenzusteuern. In dieses ordnet sich der Vorkurs TripleM ein. Auch im nächsten Jahr soll TripleM für Studierende der Studiengänge Maschinenbau, Wirtschaftsingenieur Maschinenbau und Wirtschaftsingenieur Logistik sowie Mechatronik, für Lehramtsstudierende und angehende Berufsschullehrer wieder stattfinden.

INES PERL

„Unsere Studierenden können querdenken“

15 Jahre Studiengang Cultural Engineering

Bereits der 16. Jahrgang startete im Wintersemester 2016/17 in das Studienprogramm Cultural Engineering. Alumni des Studienganges sind heute in Agenturen, großen Medienhäusern, im Marketing oder Kulturbereich tätig. Bei der Jubiläumsfeier im Sommer 2016 sind Studierende und bisherige Absolventinnen und Absolventen zusammengekommen, um 15 Jahre Kulturanalyse sowie Wissenstransfer und -management gebührend zu feiern.

Beim Austausch mit Ehemaligen, Professorinnen und Professoren erfuhren die Studierenden alles über die vielseitigen Berufsperspektiven und erlebten hautnah die Motivation und Ideen von Absolventen zur Gründung eigener Unternehmen. Durch unterschiedliche Programmpunkte, eine Kunstausstellung und Bilder vieler studentischer Exkursionen aus den letzten Jahren, konnte den Gästen die Vielfalt und das Interessenfeld der jungen Cultural Engineers näher gebracht werden. Erinnerungen aus Istanbul, Prag und Lissabon sorgten für eine

schöne Rückschau und Gesprächsstoff. Ein besonderer Gast war der Rektor Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan bei der Feier. Dieser hielt eine Rede anlässlich des Geburtstages und würdigte dabei die vielen Projekte, mit denen die Studierenden einen lebendigen Kontakt zwischen Universität und Stadtkultur pflegen – zu diesen gehören der Elbe-Brücken-Lauf, das Upgrade-Festival, das Kochevent Pappsatt, die Insel im Stadtpark und viele andere. Die Studierenden haben außerdem den Verein „Kultur auf neuem Terrain erleben“ (KanTe) und das Sozialunternehmen „Rock Your Life!“ gegründet.

Der Erfolg spricht für sich

Mit Blick auf die 15 vergangenen Jahre spricht der Erfolg des unkonventionellen und interdisziplinären Studienganges, der als Modellversuch in einer Pizzeria im Jahr 2000 entstanden ist, an der Otto-von-Guericke-Universität für sich: Es wird immer wieder sichtbar, wie die Haltung des Studiums und die Inszenierung von Projekten an der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen beteiligt sein kann und sie zu gesellschaftswirksamen Akteuren für die Berufswelt ausbildet.

„Unsere Studierenden können querdenken, weil sie in mehreren Disziplinen verbunden ausgebildet werden“, so Studiengangsleiterin Prof. Dr. Renate Girmes. Der Studiengang kombiniert Spezialwissen aus Kulturwissenschaft, Wissensmanagement, Logistik sowie Wirtschaftswissenschaft und -informatik im Hinblick auf konkrete Aufgaben. Das Bachelor- und Masterangebot wird von Studieninteressierten gern angenommen, da der Raum für Ideen und Entfaltung gepaart mit dem fachlichen Austausch und mit Expertise an der Universität an erster Stelle steht.

ANDREA JOZWIAK



Kernteam des Studiengangs Cultural Engineering am Lehrstuhl: Hannes Niemann, Dr. Anna Shkonda, Arne Stuckmann, Prof. Dr. Renate Girmes, Dr. Serjoscha Ostermeyer, Fabian Mußl, Dina Krüger, Theresa Franke, Dr. Sandra Maria Geschke (v. li. n. re), Foto: Stefan Belling



link.ovgu.de/filmculturalengineering
www.cultural-engineering.ovgu.de

Wenn aus Daten Bilder werden

20 Jahre Studiengang Computervisualistik an der OVGU

Vor 20 Jahren begann die OVGU als erste Hochschule in Deutschland mit der Ausbildung von Computervisualisten, hochqualifizierten Fachkräften für die computergestützte Umwandlung von Daten in Bilder und Grafiken. In Zeiten fortschreitender Digitalisierung sind diese Kompetenzen vor allem in der Medizin oder im Fahrzeugbau, aber auch der Spieleentwicklung enorm nachgefragt: Computervisualisten wandeln individuelle Patientendaten in präzise Bilder krankhafter Organe, erschaffen virtuelle Welten für Flugsimulatoren und Crashtest-Simulationen für die Fahrzeugindustrie oder prüfen Materialien in der Werkstofftechnik.

Bereits zum Start des interdisziplinären Studienganges im Wintersemester 1996/97 schrieben sich statt der geplanten 30 doppelt so viele Studierende ein. Mittlerweile haben fast

700 Absolventinnen und Absolventen das heute nur noch an den Hochschulen Koblenz und Hamm-Lippstadt angebotene Studium an der Universität Magdeburg erfolgreich beendet und sind weltweit tätig, so der Studiendekan der Fakultät für Informatik, Prof. Dr.-Ing. Bernhard Preim. „Sie erforschen an der University of South Florida mit Methoden der Informatik das Wachstum von Krebsherden oder sind Grafikeditor bei der New York Times.“ Aktuell entwickeln die Computervisualisten neuartige Verfahren, mit denen Geschwindigkeit und Richtung von Blutflüssen dreidimensional dargestellt werden können. Diese auf Patientendaten beruhenden Computervisualisierungen machen mit krankhaften Veränderungen einhergehende Fließmuster sichtbar und werden Mediziner künftig bei der zuverlässigen Diagnose behandlungsbedürftiger Herz- und Gefäßerkrankungen unterstützen.

KATHARINA VORWERK

Neue Führungsriege der Universität Magdeburg nimmt Arbeit auf

Erstmals zwei Frauen im fünfköpfigen Leitungsgremium der Alma Mater

Mit der Wahl der Immunologin Prof. Dr. rer. nat. Monika C. Brunner-Weinzierl zur Prorektorin für Forschung, Technologie und Chancengleichheit durch den Senat ist das neue Rektorat der OVGU um den in seinem Amt bestätigten Rektor, Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan, komplett.

Zur fünfköpfigen Führungsriege gehören auch die bereits im Oktober wiedergewählte Prorektorin für Studium und Lehre, Prof. Dr. rer. nat. Franziska Scheffler, und der Prorektor für Planung und Haushalt, Prof. Dr. rer. nat. Helmut Weiß. Der Kanzler, Dr. rer. nat. Jörg Wadzack, ist als oberster Verwaltungschef ebenfalls Mitglied der Universitätsleitung.

„Ich freue mich auf die nächsten vier Jahre gemeinsamer Arbeit in einem erstmals mit zwei Wissenschaftlerinnen besetzten Rektorat“, so Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan. „Damit stehen wir in Einklang mit unserem Ziel, in Führungspositionen den Anteil von Frauen zu erhöhen. Da die Rektorsratsmitglieder aus ganz unterschiedlichen Bereichen ihre Erfahrungen und Kompetenzen einbringen, bin ich sicher, dass die Universität Magdeburg für die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen der kommenden Monate und Jahre sehr gut aufgestellt ist. Neben der Umsetzung und Fortschreibung der Hochschulentwicklungsplanung beschäftigen uns derzeit vor allem die aktuellen Themen Innovative Hochschule, Exzellenzcluster und Professorennachwuchsprogramm.“

KATHARINA VORWERK



Das neue Rektorat der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan, Rektor; Prof. Dr. rer. nat. Monika Brunner-Weinzierl, Prorektorin für Forschung, Technologie und Chancengleichheit; Prof. Dr. rer. nat. Helmut Weiß, Prorektor für Planung und Haushalt; Prof. Dr. rer. nat. Franziska Scheffler, Prorektorin für Studium und Lehre; Dr. rer. nat. Jörg Wadzack, Kanzler. (v.l.i.n.re) Foto: Anja Sienang

Neugewählte Dekane an der OVGU



Prof. Dr. Michael Scheffler
Fakultät für Maschinenbau
Gebäude 50, Raum 103
m.scheffler@ovgu.de



Prof. Dr.-Ing. Dominique Thévenin
Fakultät für Verfahrens- und
Systemtechnik
Gebäude 14, Raum 113
thevenin@ovgu.de



Prof. Dr.-Ing. Ralf Vick
Fakultät für Elektrotechnik und
Informationstechnik
Gebäude 09, Raum 227
ralf.vick@ovgu.de



Prof. Dr.-Ing. Andreas Nürnberger
Fakultät für Informatik
Gebäude 29, Raum 113
andreas.nuernberger@ovgu.de



Prof. Dr. Hans-Christoph Grunau
Fakultät für Mathematik
Gebäude 03, Raum 205
hans-christoph.grunau@ovgu.de



Prof. Dr. Oliver Speck
Fakultät für Naturwissenschaften
Haus 65, Raum 393
oliver.speck@ovgu.de



Prof. Dr. Michael Dick
Fakultät für Humanwissenschaften
Gebäude 40, Raum 056
michael.dick@ovgu.de



Prof. Dr. Karl-Heinz Paqué
Fakultät für Wirtschaftswissenschaft
Gebäude 22C, Raum 114
paque@ovgu.de



Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter
Medizinische Fakultät
Haus 43, Raum 206
hermann-josef.rothkoetter@med.ovgu.de



Mathematik zum Staunen und Ausprobieren

Die Professorin Dr. Heidemarie Bräsel hat insgesamt 42 Jahre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg gearbeitet und den Studierenden unter anderem durch das Einbinden geschichtlicher Fakten in ihren Vorlesungen zur Mathematik nähergebracht. Seit 2010 hat die Professorin Unterricht in der Malerei genommen und die Verbindung von Mathematik und Malerei als Hobby ausgebaut. Davon angetrieben, begann sie sich in ihrem Ruhestand mit der Ethnomathematik zu beschäftigen. Entstanden ist die Ausstellung „Ethnomathematik – Spurensuche in der Mathematik der Völker“. Einen großen Anteil an der Ausstellung hat auch ihr Mann, der in liebevoller Kleinarbeit alle Holzarbeiten für die mathematischen Experimente angefertigt hat.

Faszinierende Geschichten stecken hinter den Spiralen der Kelten oder den kunstvollen Mustern der indischen Frauen aus Tamil Nadu, die sie vor ihre

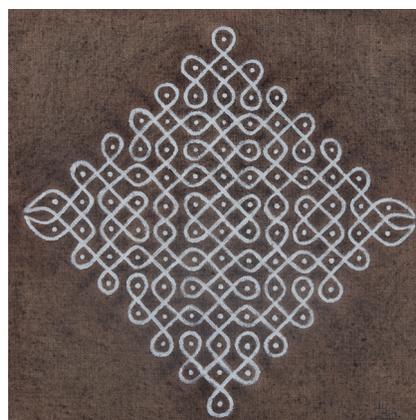
Haustür malen, um böse Geister zu vertreiben und gute Geister willkommen zu heißen. Solche und andere Muster stellt Heidemarie Bräsel in ihrer Ausstellung durch eigens nachgeahmte Gemälde vor. Ihre Ausstellungsstücke hat sie in feinsten Handarbeit selbst gemalt. „Für ein Bild benötige ich etwa 15 Stunden Arbeitszeit. Dabei mache ich mir gerne Musik an und vergesse alles um mich herum“, erzählt die Ausstellerin mit einem zufriedenen Lächeln.

Wenn man die Kunstwerke in der Universitätsbibliothek betrachtet, wird die Verbindung zur Mathematik erst auf den zweiten Blick deutlich. Die Gesamtwerke fesseln den Betrachter durch ihr Zusammenspiel von Farben und Strukturen. Die geometrischen Formen wie Dreiecke, Kreise oder Quadrate schlagen jedoch den Übergang zur Mathematik. Durch interaktive Spiele, die zum Teil schon der Pharao Tutanchamun gespielt hat, reist man ein Stück weit in die Ver-



Foto: Harald Krieg

Bilder rechts: Dr. Heidemarie Bräsel

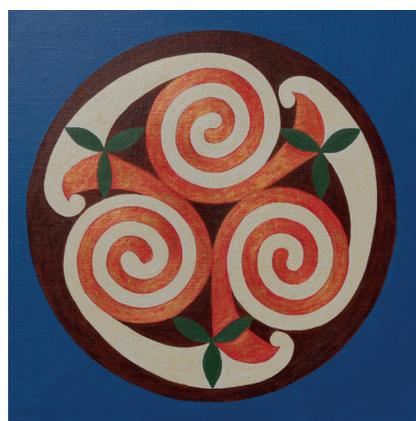
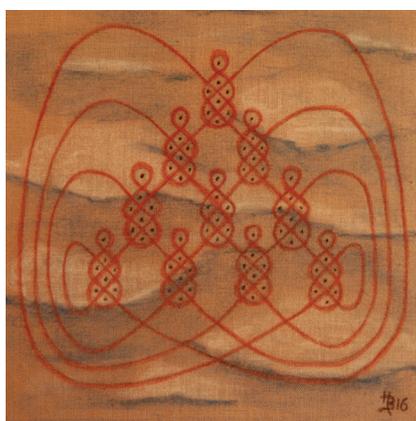


gangenheit. „Die Besucher können sich ebenfalls an den Kolam der indischen Frauen aus Tamil Nadu ausprobieren oder auch lernen, mit dem Zahlensystem der Maya zu rechnen. Bei der Berechnung der magischen Quadrate, die bei den Arabern Verwendung fanden, werden dann die mathematischen Fähigkeiten der Besucher beansprucht“, erklärt die von der Ethnomathematik faszinierte Professorin.

Alle Ausstellungsbilder wurden bei einer Auktion in der Universitätsbibliothek versteigert und der Gewinn zugunsten eines Kinderhilfswerks in Tamil Nadu, Indien, gespendet.

Ihre zukünftigen Pläne und ob es weitere Ausstellungen geben wird, verrät die 69-jährige nicht, betont jedoch, dass es bei der Ethnomathematik noch sehr viel zu entdecken gibt. Fans der Mathematik können also gespannt bleiben.

VIKTORIA KOCH




link.ovgu.de/forschungspreis


„Die Zusammenarbeit mit den Menschen ist das Wichtigste, um erfolgreich zu sein!“

Strömungsmechaniker Prof. Dr.-Ing. Dominique Thévenin erhält den Otto-von-Guericke-Forschungspreis 2016

„Das Interesse für die Strömungslehre hatte ich schon als Kind. Eigentlich wollte ich ja Pilot werden, aber ich hatte nicht die besten Augen. Da habe ich gedacht: Wenn ich schon nicht fliegen darf, erforsche ich wenigstens, wie Flugzeuge am besten funktionieren!“

Die Begeisterung für Ströme von Flüssigkeiten und Gasen, deren Berechnung, Beeinflussung, Verformung, Optimierung und Nutzung ist dem gebürtigem Franzosen ins Gesicht geschrieben: ob Luftströme für die Wettervorhersage, Blutströme in krankhaft verformten Gefäßen, Atemluft zur Erzeugung von Tönen oder Flussströme zur Energiegewinnung.

Begonnen hat sein Leben als Wissenschaftler 1989 nach Abschluss des Studiums an der renommierten Ecole Polytechnique. Anschließend promovierte der Strömungsexperte 1992 mit summa cum laude zum Doktor in Energietechnik an der nicht minder bekannten Ecole Centrale Paris. Nach einem Post-Doc-Aufenthalt an der Universität Heidelberg wurde er 1999 habilitiert und an der Ecole Centrale Paris zum Professor für Gasdynamik ernannt. Seit 2002 ist der Besitzer einer Privatpilotenlizenz Inhaber des Lehrstuhls für Strömungsmechanik und Strömungstechnik an der Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik der Universität Magdeburg.

„Zurzeit arbeiten wir an der Energiegewinnung aus Flüssen; diese soll optimiert werden“, so Thévenin. Aber die Strömungsmechanik gehe immer mehr in innovative Anwendungen wie die Medizintechnik. Herzersatzpumpen wären da ein Beispiel oder die Entwicklung neuer Implantate zur Behandlung von krankhaften Verände-

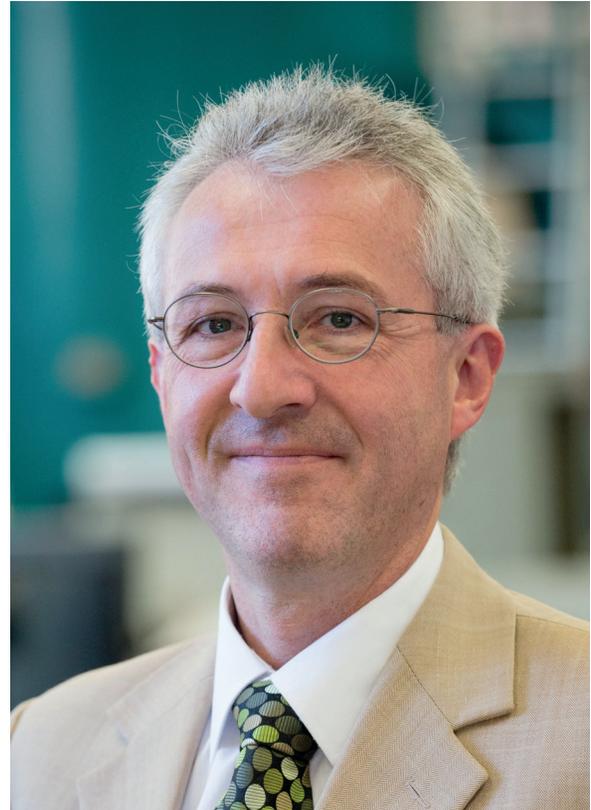


Foto: Stefan Berger

rungen. „Die Kenntnisse der Ingenieure müssen immer mehr mit den Anforderungen der Ärzte in Einklang gebracht werden.“ Eine langwierige Herausforderung für die Strömungsmechanik sei es auch, die sogenannte Turbulenzforschung in den Griff zu bekommen. Diese komplexen Unordnungssysteme in der Natur sind bis heute nicht verlässlich zu berechnen.

„Forschung muss ehrlich sein, Hartnäckigkeit ist gefragt, ein langer Atem. Aber, die Zusammenarbeit mit den Menschen ist das wichtigste, um erfolgreich zu sein!“

Prof. Dominique Thévenin hat das verinnerlicht. Seine wissenschaftlichen Leistungen und hervorragenden innovativen Ideen auf dem Gebiet der numerischen Simulation von reaktiven und nicht-reaktiven Strömungen haben ihn selbst, aber auch die Universität regional, national und international sichtbar gemacht. Dafür hat er den Forschungspreis der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 2016 erhalten.

KATHARINA VORWERK



„Ich wünsche mir Studierende, die widersprechen!“

Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Andreas Knabe erhielt den Otto-von-Guericke-Lehrpreis 2016

„Ich möchte nicht 40 Jahre nur das Gleiche erklären müssen. Die Verbindung von Forschung und Lehre erfüllt mich, an der Uni habe ich diese Gelegenheit und das hält mich hier.“ Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Andreas Knabe lässt keinen Zweifel an seiner Begeisterung dafür, Wissen weiterzutragen und Denkweisen zu vermitteln. „Wenn ich in die Vorlesung gehe, dann denke ich mir vorher, was wären denn die Fragen, die die Studierenden haben könnten und versuche, sie dort abzuholen. Was sie aus der Vorlesung als scheinbare Wahrheit mitgenommen haben, sollten sie hinterfragen!“

Der Inhaber des Lehrstuhls für Finanzwissenschaft seit 2012 begann rund 15 Jahre zuvor, selbst hier Volkswirtschaftslehre zu studieren. Nach einem Aufenthalt an der University of Kentucky, Lexington, folgte an der OVGU der Master. 2008 wurde er promoviert und war anschließend bis zu seiner Berufung an die Uni Magdeburg Juniorprofessor für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik an der Freien Universität Berlin.

Was gute Lehre ausmacht? Er wisse es nicht. „Ich versuche, Dinge so gut zu machen, wie ich kann, ich bin motiviert, weil ich Spaß daran habe, Wissen, das ich erworben habe, weiterzugeben.“ 90-minütige Monologe halten Studierende nicht bei der Stange. „Bei politisch brisanteren Themen merkt man, dass es unruhiger wird im Hörsaal, und dann kriegt man auch ein bisschen Feuer. Und das wünsche ich mir von Studierenden, dass Sie auch mal widersprechen, weil das hilft, sich über Inhalte klar zu werden.“

Andreas Knabe wurde unter dem Schwerpunkt ‚Bestes Skript‘ ausgezeichnet, dafür, seinen Studierenden vor, während und nach der Vorlesung die Möglichkeit zu bieten, den Stoff strukturiert und verständlich vorzubereiten, zu verfolgen und zu verinnerlichen. Doch für ihn heißt gute Lehre mehr als innovative Lehrmaterialien



Foto: Karin Lange

und wechselnde Methoden. „Ich finde neue Lehrmöglichkeiten durchaus spannend. Aber ehrlicherweise bin in jemand, der eher aus dem Bauch heraus entwirft. Wie habe ich es selbst verstanden, welche Fragen haben mich geleitet, wie bin ich auf die Antwort gekommen? Diesen Weg versuche ich mit den Studierenden zu beschreiten.“

Er ist eng mit der Uni Magdeburg verbunden: Hier ist er aufgewachsen, hat studiert und promoviert, spricht von sich selbst als Magdeburger Kind. „Ich habe mich sehr bewusst für das Dasein als Uniprofessor entschieden und denke, dass die Uni die Lehrenden schon sehr gut unterstützt, dass wir gute Lehrbedingungen finden. Verbesserungen können wir uns immer vorstellen!“ Aber, er schätze es sehr, dass an der Uni Magdeburg Forschung und Lehre wirklich Hand in Hand gingen. „Das ist es, was mich letztendlich reizt: andere an meinem Erkenntnisfortschritt teilhaben zu lassen. Nur so kann ich Motivation an die Studierenden weitergeben.“

KATHARINA VORWERK

Vom OP-Tisch ins kühle Nass

Matthias Meng holte gemeinsam mit seinem Trainingspartner Fabian Henning bei den Weltmeisterschaften im Rettungsschwimmen in den Niederlanden die Goldmedaille. Der 34-jährige Assistenzarzt am Universitätsklinikum Magdeburg nahm gemeinsam mit seiner Vereinsmannschaft der DLRG beim „Rescue 2016“, den Weltmeisterschaften im Rettungsschwimmen teil. Athleten und Athletinnen aus der ganzen Welt konnten sich in verschiedenen Disziplinen als



Foto: Christoph Wellner

Team oder in den Einzelwertungen auf der Meisterschaft messen. Die Wettbewerbe entschieden sich an zwei Orten. Im „Pieter van den Hoogenband Pool“ in Eindhoven gaben die Schwimmhallen-Wettkämpfer ihr Bestes. Der zweite Teil „Freigewässer“ erfolgte am Strand von Nordwijk. Die Mannschaft des DLRG erreichte in der Gesamtwertung den Rang 20 von mehr als 125 Vereinen, die teilnahmen. Im Teamwettbewerb „Line Throw“ – „Retten mit der Leine“ konnten Matthias Meng und sein Teamkollege alle anderen Athleten mit einer Zeit von nur 10,75 Sekunden hinter sich lassen. Im Interview erklärte er kurz die Disziplin: „Hierbei muss ich ein Opfer, also jemanden aus meiner Mannschaft, der sich mit einem Abstand von 12 Metern von mir im Wasser befindet, retten. Ich wickle dann eine Leine, also eine Art Strick, auf und werfe sie dem Opfer zu. Dafür braucht man einen schnellen Werfer, ein Opfer, welches ein leichtes Gewicht hat und gut Beinarbeit machen kann. Wenn er den Strick gefangen hat, hängt sich das Opfer dran. Das Ganze dauert etwa zehn Sekunden.“

Seit 16 Jahren ist der erfolgreiche Sportler bereits als Rettungsschwimmer tätig. Als er das Abitur in der Tasche hatte, be-

gann er mit dem regelmäßigen Training. „Eigentlich habe ich Wasserball gespielt, so sieben, acht Jahre lang. Dann wurde ich zufällig von einem Trainer des DLRG angesprochen, ob ich mitmachen will, kurze Zeit später bin ich beigetreten.“

Was Rettungsschwimmen für ihn besonders macht, kann er schnell beantworten: „Es gibt dabei eben nicht nur die Disziplinen, die man aus der Schwimmhalle kennt. Der Freigewässer-Teil ist in Deutschland weniger bekannt. Da paddelt man auf einem Boot, man kann auf einem Rettungsbrett fahren oder man macht Sprintdisziplinen im Sand. Es ist also für jeden etwas dabei, das macht den Sport so abwechslungsreich.“

Wenn sich Meng gerade nicht seinem Sport widmet, arbeitet er als Assistenzarzt in der Uniklinik in Magdeburg: „Ich bin derzeit in der Orthopädie im Rahmen meiner Facharztausbildung eingesetzt.“ Für sein Training hat er sich im Magdeburger Kanuclub „Falke“ an der alten Elbe angemietet. „Hier trainiere ich hauptsächlich alleine. Der Rest der Mannschaft trainiert am Barleber See“, so Meng. Durch seine unregelmäßigen Dienstzeiten kann er den Kanuclub einfacher erreichen.

CAROLIN HÖRNIG

Sie begeistert Mädchen für Technik

Bundesverdienstkreuz am Bande für Manuela Kanneberg aus der Fakultät für Informatik

Ihr offenes und fröhliches Lachen steckt an, ebenso wie ihre Begeisterung für Technik. Die hat Manuela Kanneberg bereits reichlich vor allem an begabte Mädchen und junge Frauen weitergegeben und sie für technisch-naturwissenschaftliche Studiengänge und Berufe begeistert. Seit 20 Jahren arbeitet die studierte Diplom-Ingenieurin für Technische Kybernetik und Automatisierungstechnik an der Universität. Über verschiedene Stationen kam sie an die Fakultät für Informatik und setzt sich beruflich wie ehrenamtlich dafür ein, Kinder und Jugendliche möglichst früh an Technik und Wissenschaft heranzuführen. Für ihr außergewöhnliches Engagement wurde sie jetzt von Bundespräsident Joachim Gauck mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Im Schloss Bellevue in Berlin nahm sie die Auszeichnung entgegen.

„Manuela Kanneberg organisiert und unterstützt in hoher Qualität eine Viel-

zahl von regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen und Kursen.“ In seinem Dankeschreiben an die Preisträgerin unterstreicht der Ministerpräsident Sachsen-Anhalts, Dr. Reiner Haseloff, dass sie damit eine sinnvolle Freizeitgestaltung anbiete, die bei den jungen Menschen nicht nur Neugier und Experimentierfreude wecke, sondern ihnen auch zeige, wie theoretisches Wissen praxisnah eingesetzt werden könne.

Seit 2005 organisiert Manuela Kanneberg Roboterwettbewerbe wie den Regionalwettbewerb der First Lego Leag in Magdeburg, seit 2012 ist sie Vorsitzende des RoboCup Junior Deutschland. Außerdem hat sie den „Girls-Technik-Club“ initiiert, um gezielt Mädchen für die Welt der Technik und Berufe der MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – zu begeistern. Im vom Bund geförderten Projekt „Roberta – Mädchen erobern Roboter“ engagierte sie sich in der Weiterbildung und Schu-

lung von Lehrerinnen und Lehrern. Wie wichtig es ist, bereits kleine Kinder an Technik heranzuführen hat sie beispielhaft als Gründerin des VDIni-Clubs in Magdeburg gezeigt, einer Initiative des Vereins Deutscher Ingenieure, dessen Vorstand sie von 2006 bis 2013 in ihrem Bezirk angehörte.

Noch auf einem ganz anderem Gebiet beweist die Endvierzigerin ihr Können. Als an der Fakultät für Informatik ein Chor aufgebaut wurde, übernahm Manuela Kanneberg dessen Leitung. Inzwischen hat sie sich auf diesem Gebiet weitergebildet, die Chorleiterprüfung Pop/Jazz Stufe B abgelegt und die Leitung eines Magdeburger Gospelchores übernommen. Im Förderverein des Magdeburger Konservatoriums setzt sich die quirlige Uni-Mitarbeiterin für die musikalische Begabtenförderung ein.

INES PERL



Manuela Kanneberg und Bundespräsident Joachim Gauck bei der Übergabe.

Foto: Bundesregierung
Henning Schacht

Elfriede-Aulhorn-Preis



Foto: privat

Prof. Dr. Michael Hoffmann von der Universitätsaugenklinik wurde mit dem Elfriede-Aulhorn-Preis geehrt. Mit dieser Auszeichnung der Gesellschaft zur Förderung der neuro-ophthalmologischen Forschung e.V. werden besonders wertvolle Arbeiten im Bereich der Physiologie und Pathophysiologie des Sehens sowie der Neuroophthalmologie gewürdigt. Der diesjährige Preisträger erhielt die Anerkennung unter anderem für eine Publikation in der renommierten internationalen Zeitschrift „Trends in Neurosciences“ zur Anpassungsfähigkeit des Sehens bei angeborenen Veränderungen der menschlichen Sehbahn.

Prof. Dr. Michael Hoffmann leitet seit 2004 die Sektion für klinische und experimentelle Sinnesphysiologie an der Universitätsaugenklinik Magdeburg. Mit seinem 15-köpfigen Team widmet er sich der Funktionsdiagnostik bei Patienten mit ophthalmologischen, neuroophthalmologischen und neurologischen Erkrankungen sowie der Erforschung des menschlichen Sehens. Zur Anwendung kommen dabei modernste bildgebende Verfahren, um Veränderungen des Gehirns bei Erkrankungen des Auges zu untersuchen. Der Magdeburger Wissenschaftler leitet hierzu aktuell zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekte und arbeitet außerdem mit in zwei EU-geförderten internationalen Netzwerken zur Ausbildung von insgesamt dreißig jungen Forschern auf dem Gebiet der Sehforschung und der Augenheilkunde, speziell dem Glaukom, an denen Universitäten und Unternehmen aus neun Nationen beteiligt sind.

PM

Karin-Witte-Preis



Foto: Andreas Lander

Der „Karin-Witte-Preis für Wissenschaftlerinnen“ ging an die Biologin **Dr. Anne Schumacher**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Universitätsfrauenklinik Magdeburg, Bereich Experimentelle Gynäkologie und Geburtshilfe. Das wissenschaftliche Interesse von Dr. Schumacher gilt der Erforschung der Funktion von Immunzellen in der Schwangerschaft. In den letzten Jahren konnte verstärkt nachgewiesen werden, dass verschiedene Immunzelltypen einen entscheidenden Beitrag zur Toleranz des Fötus während der Schwangerschaft leisten. Das Verständnis dieser Mechanismen ist die Grundlage, um in der Zukunft hilfreiche Therapien für Patientinnen mit Schwangerschaftskomplikationen entwickeln zu können.

Geboren 1981 in Berlin, studierte Anne Schumacher Biologie an der Humboldt-Universität. Nach Abschluss ihres Studiums begann sie ihre Promotion zunächst an der Charité. 2008 folgte sie Prof. Dr. Ana Claudia Zenclussen, die kurz zuvor an die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg berufen worden war. Seitdem ist Dr. Schumacher im Bereich Experimentelle Gynäkologie und Geburtshilfe in der Arbeitsgruppe von Prof. Zenclussen tätig.

PM


link.ovgu.de/karinwittepreistraegerin2016

Neu an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Seit September 2016 verstärkt **Prof. Dr. Michael Koetter** die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg mit seiner Professur für Financial Economics. Zugleich ist er Abteilungsleiter Finanzmärkte am Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH).

Prof. Dr. Koetter studierte International Money and Banking an der



Foto: privat

Universität Maastricht und der Stern School of Business in New York. 2005 promovierte er an der Utrecht School of Economics und übernahm von 2010 bis 2012 den Lehrstuhl für International Financial & Monetary Economics an der Universität Groningen. Ab 2013 war er Forschungsprofessor am IWH und trat 2014 ein dreimonatiges Forschungsstipendium an der Europäischen Zentralbank an. Prof. Dr. Michael Koetter ist regelmäßiger Gastforscher bei der Bundesbank und absolvierte Forschungs- und Lehraufenthalte unter anderem in den USA und in Schweden. Außerdem ist er Mitglied zahlreicher Forschungsgruppen wie der „Regulierung internationaler Finanzmärkte und Banken“.

In der Forschung interessiert ihn vor allem der Zusammenhang zwischen regionalen Finanzierungsbedingungen und den Auswirkungen auf die reale Wirtschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die Risikobereitschaft und der Wettbewerb in der Ökonomie sowie die Geldpolitik und die Realwirtschaft. VK

Renommierter Transfusionsmediziner wurde berufen

Das Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie mit Blutbank des Universitätsklinikums Magdeburg hat einen neuen Direktor: **Prof. Dr. Andreas Humpe** trat am 1. Oktober 2016 die Nachfolge von Prof. Dr. Marcell U. Heim nach dessen Eintritt in den Ruhestand an. Bis zu seiner Berufung an die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg war Prof. Humpe als Chefarzt des Instituts für



Foto: privat

Transfusionsmedizin des Universitätsklinikums Leipzig tätig.

Im Zentrum Innere Medizin, Abteilung Hämatologie und Onkologie, am Universitätsklinikum Göttingen schloss er 1999 die Ausbildung zum Facharzt für Transfusionsmedizin ab und erlangte im selben Jahr auch die Zusatzbezeichnung Qualitätsmanagement. Nach seiner Habilitation arbeitete Prof. Humpe im Universitätsklinikum Schleswig-Holstein als Oberarzt der Sektion für Stammzell- und Immuntherapie des Dr.-Mildred-Scheel-Hauses. 2014 wurde ihm der Titel außerplanmäßiger Professor verliehen.

Bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen widmet sich Prof. Humpe klinischen Versorgungsschwerpunkten zur Optimierung von Stammzellgewinnungen. Seine experimentellen Schwerpunkte richten sich auf die durchflusszytometrische Analyse von Zellen, die Optimierung der Interaktion von Effektorzellen (NK-Zellen) und Zielzellen (z. B. maligne Zellen, infizierte Zellen) durch Antikörper oder Immunliganden sowie auf die Charakterisierung von Stammzell-Produkten und T-Zell-Produkten sowie das Engineering derartiger Produkte. VK

Institut für Pathologie unter neuer Leitung

Prof. Dr. Dr. Johannes Haybäck ist seit dem 1. Oktober 2016 Direktor des Instituts für Pathologie am Universitätsklinikum Magdeburg.

Bis zu seiner Berufung an die Otto-von-Guericke-Universität arbeitete er als Koordinator für Krebsforschung, Lehre, Aus- und Fortbildung des Krebszentrums Comprehensive Cancer Center (CCC) in Graz und leitete die Abteilung



Foto: privat

für Neuropathologie am Institut für Pathologie der Medizinischen Universität Graz.

Der gebürtige Österreicher spezialisierte sich während und nach Beendigung seines Medizinstudiums an der Universität Innsbruck auf die Experimentelle Pathologie. Die Promotion zum Dr. med. univ. erlangte er 2001. Danach folgte die Ausbildung zum Pathologen und in der Folge auch zum Neuropathologen. Neben langjähriger Tätigkeit am Universitätsspital Zürich studierte Prof. Haybäck Molekularbiologie. 2010 promovierte er auf dem Gebiet der Naturwissenschaften an der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Im Jahr 2011 habilitierte sich Prof. Haybäck im Fach Pathologie am Institut für Pathologie der Medizinischen Universität Graz.

In der Forschung widmet sich Prof. Haybäck schwerpunktmäßig Untersuchungen der molekularen und zellulären Signaltransduktionswege, die beispielsweise zum hepatozellulären Karzinom führen. VK

Neuer Look für die OVGU

Roter Teppich und schwungvolle Musik – die neue OVGU-Kollektion ist da! Am Willkommenstag der Erstsemester des Wintersemesters 2016/17 wurde die neue Kollektion der Textilien der Otto-von-Guericke-Universität von Models bei einer exklusiven Modenschau vorgestellt. Seit Mitte November sind die Artikel jetzt auch im Unishop erhältlich. Sowohl Studierende, Mitarbeiter als

auch die Alumni können sich mit den neuen Hoodies, Longsleeves, T-Shirts, Polo-Shirts und Funktionsshirts mit Uni-Motiv im College-Look einkleiden. Die neuen Angebote gingen aus einer Gemeinschaftsproduktion von Mitarbeitern und Studierenden der Universität hervor und können das Outfit nachhaltig aufwerten.

Der Wunsch, die Textilien aus nachhaltiger Produktion zu beziehen, wurde eingehalten. Bis auf das Funktionsshirt sind alle Stoffe außerdem aus Bio-Baumwolle und fair gehandelt. Über das neue Design wurde unter den Mitarbeitenden und Studierenden ab-

gestimmt. Das College-Design, welches die aktuellen Hoodies und Co zielt, wurde von den Studierenden Maximilian Stein und Robin Thiele entworfen.

Tassen sowie Untertassen erscheinen ebenfalls in neuer Aufmachung und können mit Heißgetränken gefüllt werden. Für erwünschte Süße sorgt dabei der an der OVGU geerntete Campus-Honig, den es ebenfalls im Unishop zu kaufen gibt. Die Neuheiten sind online unter www.unishop-magdeburg.de zu ergattern und offline bei der Universitätsbuchhandlung Coppenrath & Boeser im Gebäude 22 erhältlich.

VIKTORIA KOCH



Foto: Harald Krieg

IMPRESSUM (nach § 5 TMG)

Herausgeber: Der Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg | Redaktionsteam: Ines Perl, Katharina Vorwerk (verantwortlich) | Layout: Astrid Sauer | Redaktion: Postfach 4120; 39016 Magdeburg; Tel: +49 (0) 3 91 67-5 22 76; Fax: +49 (0) 3 91 67-5 11 53; E-Mail: ines.perl@ovgu.de | Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang | ISSN: 0944-8586 | UID-NR: DE 139238413 | Erscheinungsrhythmus: einmal im Semester | Auflage: 3000

Das Campus-Magazin uni:report wird als PDF-Datei unter der Internetadresse www.ovgu.de/unireport online veröffentlicht. Dienstanbieter ist die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg vertreten durch den Rektor.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Unterzeichner voll verantwortlich. In den Veröffentlichungen vertretene Auffassungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Zusendungen aus redaktionellen Gründen zu bearbeiten. Es wird gebeten, Manuskripte möglichst rechnerverarbeitbar (CD, USB-Stick oder via Datennetz) zur Verfügung zu stellen.

Titelbild – Shutterstock.com

Die Redaktion dankt allen Autorinnen und Autoren für die Bereitstellung der veröffentlichten Texte und Fotos.

Die OVGU im Netz



www.ovgu.de



www.facebook.com/ovgu.magdeburg



www.instagram.com/uni_magdeburg



twitter.com/ovgupresse



link.ovgu.de/youtube



www.guericke.fm

Bilder des Jahres 2016

- campusdayte am 23. Mai ★ 1
- Lange Nacht der Wissenschaft am 23. Mai ★ 2
- OVGU beim Magdeburger Firmenstaffellauf am 23. Juni ★ 3
- Berge zu Gast beim Radiokonzert ★ 4
- Immatrikulationsfeier am Willkommenstag am 6. Oktober ★ 5
- Absolventenverabschiedung ★ 6
- Akademischer Festakt am 17. November ★ 7



